

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Straßengasse 1/4, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.24.

# Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Subskriptionsgebühren beträgt für die einjährige Subskription oder deren Raum 80 Pf. Auslandliche Subskription 40 Pf. Doppelhefte unter Zugl. 1 M. Preis für Arbeitshefte 15 Pf. Auslandliche Subskription 25 Pf. Betriebs- u. Veranlagungs-Heft 15 Pfennige. Preis für die nächste Nummer müssen bis Samstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 260.

Breslau, Mittwoch, den 5. November 1913.

24. Jahrgang.

### Der erste Schlag.

#### 9 Sozialdemokraten in Görlitz gewählt!

Bei der Stadtverordnetenwahl, die am gestrigen Montag in Görlitz stattfand, siegten sämtlich die neun sozialdemokratischen Kandidaten der dritten Abteilung. Sieben wurden auf sechs Jahre, zwei auf vier Jahre gewählt. Die ganze dritte Abteilung ist nunmehr im Besitz unserer Partei.

Die bürgerliche Liste . . . . . 2887 Stimmen, die sozialdemokratische 3636 Stimmen.

Mit 800 Stimmen Mehrheit waren unsere Genossen gewählt. Von 10 Stadtverordneten gehören nun 20 unserer Partei an.

Görlitz ist die erste schlesische Stadt, die in diesem Jahre zur Wahl schritt, und wenn auch noch nicht überall die Verhältnisse zu gleicher Reife gediehen sind, so wird das Beispiel unserer dortigen Genossen doch an allen Orten zur Nachahmung und zu verdoppeltem Eifer aufrufen!

### 13 Millionen verdient!

#### Patriotische Absicht — drei Monate Gefängnis!

Wie es zugeht, wo Kanonen gegossen werden, zeigt uns der Krupp-Prozess. Daß es nicht anders ist, wo man Kanonen ansprobiert, hat uns zur rechten Zeit der Prozeß um den Joffener Schießplatz bewiesen, der am Sonnabend mit der herabwürdigenden Verurteilung eines Anklägers zu einer empfindlichen Gefängnisstrafe endete. Das Gericht hat den Schriftsteller Sebaldt unter ausdrücklicher Anerkennung seiner „patriotischen Motive“ zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er sich in seiner Kampagne gegen die Terrainpekulanten des Joffener Schießplatzes in der Person geirrt hatte, welchen Irrtum er auch am Ende der Verhandlung offen eingestand.

Es steht also fest, daß der Geheime Kriegsrat Selke nicht derjenige ist, der seine amtliche Kenntnis der bevorstehenden Terrainskäufe dazu benutzte, Bauern, Fiskus und Steuerzahler zu prellen. Von formaljuristischem Standpunkt aus war damit das Interesse an den Ergebnissen der Beweisaufnahme erschöpft, und der Angeklagte, der, wie er selbst sagte, aufs Geratewohl einen Beamten herausgegriffen hatte, um endlich eine öffentliche Verhandlung zu erzwingen, war reif zur Verurteilung. Für die Deffentlichkeit liegt aber die Sache anders als für das Gericht.

Nach der Verhandlung steht fest, daß die Grundstücke, die der Fiskus zur Anlage des Joffener Schießplatzes benötigte, ihren Besitzern von Terrainpekulanten billig abgekauft und teuer an den Fiskus weiter verkauft wurden. Die Spekulant, die den Kreisen der Wissenden angehörten, „verdienten“ an dem Geschäft Millionen; der Bürgermeister von Joffen allein, Dr. Wirth, mußte zugeben, daß er mit einem Wetter gemeinsam Terrains für 51.000 Mk. gekauft und sie für 249.000 Mk. an den Fiskus weiter verkauft hatte, wobei sein Beuteanteil mehr als 100.000 Mk. betrug. Der Herr Bürgermeister, der nach seinen eigenen Angaben vor diesem Geschäft vollständig vermögenslos war, ist heute ein reicher Mann. Und ebenso wie er haben verschiedene andere Personen, die in der öffentlichen Verwaltung stehen, Nutzen aus dem Geschäft gezogen, das nur möglich war durch einen beherrschenden Vertrauensbruch!

Auch der bekannte konservative Generalmajor a. D. v. Loebell sah sich genötigt, als Zeuge zu erklären: „Die Bauern, die um ihre wohlverdienten Gewinne gebracht wurden, tun mir aufrichtig leid. Es ist nur so zu erklären, daß die betreffenden Spekulant in Formationen erhalten haben müssen.“ Und der Senatspräsident Dr. Quack gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß ihm gerade jene Stücke seines Jagdguts von Zwischenhändlern abgekauft wurden, die das Kriegsministerium, wie sich später herausstellte, besonders dringend brauchte. In einem Gespräch, das er mit Professor Pentig führte, war von dem Spägen die Rede, die gewisse Dinge von den Dächern pfeifen, und kam man zu der Ueberzeugung: „Hier ist nicht alles mit rechten Dingen zugegangen.“

Herrn v. Loebell tun die Bauern leid, die ihre Grundstücke für ein Fünftel dessen hergaben, was die Schieber nachher einliefen. Uns tun die deutschen Steuerzahler noch mehr leid, die den Joffener Schießplatz mit 17 Millionen ungefähr fünfmal überzahlen mußten. Die Leute, die unter Ausnutzung eines ihnen bekannt gewordenen amtlichen Geheimnisses jene Zwischenkäufe vornahmen, haben zu ihrem eigenen Vorteil das Reich um Millionen und Abermillionen geschädigt.

Aber noch sind die unterirdischen Verbindungen, die zu den Spekulant führten, nicht aufgedeckt, und den aus „patriotischen Motiven“ unternommenen Versuch, sie bloßzulegen, hat der Schriftsteller Sebaldt mit drei Monaten Ge-

fängnis zu büßen. Damit ist die verlebte preußische Rechtsordnung in ihrem schönen Gleichgewicht wieder hergestellt. Die Spekulant behalten natürlich ihre unrechtmäßig erworbenen Reichthümer, und das Geschäft, das ja nicht in Posen allein betrieben wurde und betrieben wird, kann weiter blühen!

Im allgemeinen bleibt es danach immer noch sicherer und einträglicher, im großen Sumpf der Korruption mitzuzuplättern und fleißig im Trüben zu fischen, als gegen die Korruption Krieg zu führen. Man nehme einmal an, der Fall Krupp wäre von einem Journalisten in der Presse aufgedeckt worden, zweifellos hätte die Affäre mit seiner schweren Verurteilung wegen Beleidigung geendet, denn irgend etwas hätte sich in seinen Angaben ja doch gefunden, das er, selbst wenn es richtig war, nicht bis zum Tüpfelchen auf dem i beweisen konnte. Und wäre dieser Journalist ein Sozialdemokrat gewesen, dann wäre ja wohl auch der mildernde Umstand der „patriotischen Motive“ weggefallen, dem der Schriftsteller Sebaldt die gnädige Strafe von nur drei Monaten verdankt. Der Staatsanwalt hatte ja neun beantragt!

Aus solchen Erscheinungen kann der glückliche Bewohner des preußisch-deutschen Vaterlandes doch nur diese Lehre ziehen: Es ist zwar vieles faul im Staate Preußen, von Offen bis Posen riecht es an vielen Orten nach Schmierseife — aber hüte dich, davon unvorsichtig zu sprechen. Hüte dich, gegen diese Zustände anzukämpfen, du fliegst trotz deines Patriotismus unbarmherzig ins Loch, wenn dir ein Irrtum dabei unterliefe. Sieh den Schriftsteller Sebaldt, der für drei Monate ins Gefängnis muß, sieh den Pfarrer Slier, den sie fast zu Tode gehetzt haben, weil er die Interessen seiner Gemeinde gegen Schieber und Schwindler mannhaft verteidigte, hüte dich, hüte dich!

Der Patriotismus findet nur dort Anerkennung, wo er spalterbildend wirkt! Gebärde er sich kritisch, was bleibt von ihm? Eine Sozialdemokratie mit mildernden Umständen!

Herr Sebaldt kann im Gefängnis drei Monate lang darüber nachdenken, daß auch ein Patriot sich für die Küchengeliebten des Kapitalismus nicht allzu neugierig interessieren darf. Drüben im andern Sogel, wo der Krupp-Prozess verhandelt wird, hört man Zeugnis, die längst auf die Anklagebank gehören, anmaßende Taten führen, hier schleppt man einen ins Gefängnis, der die kapitalistische Korruption bekämpft und dabei versehenlich einen Unschuldigen beschuldigt hatten.

### Politische Uebersicht.

#### Der Nummel von Braunschweig.

Mit Klingklanggloria und Dumtrara feiert alles, was sich in Braunschweig patriotisch nennt, den Einzug des neuen, durch Familienhändel plötzlich regierungsfähigen Herzogs. Ganz frisch lackiert erscheint der neue Patriotismus auf der Bildfläche und wer gestern noch im Prinzregenten den Gipfel von Herrscherweisheit sah, schiebt sie heute dem neuen Manne zu, immer wie's trifft. Von dem hohen Grade der Begeisterung, die weit über Braunschweig hinausreicht, gibt ein Berliner Blatt Kunde, das die Entwicklung der Dinge im Herzogtum mit folgender Mitteilung begleitet:

„Die Herzogin Wilhelmina Luise erfreut sich der besten Gesundheit. Alle Gerüchte von einem bedauerlichen Ereignis, das vorerst die weltlichen Hoffnungen begraben hätte, sind erloschen. Nach dem ärztlichen Gutachten wird unser Kaiserpaar im kommenden Frühjahr neuerlich Großelternfreuden erleben. Die Herzogin legt sich entspannend ihrem Zustande die größte Schonung auf. Ausfahrten auf den holperigen Rathenower Straßen wurden vermieden und durch längere Spaziergänge in dem Stadtwaldchen ersetzt.“

Bis in die Schlafzimmern des „erhabenen Paares“ die Nase zu stecken und dem getreuen Volke die voraussichtlichen Familienereignisse des kommenden Frühjahrs öffentlich zu prophezeien — damit offenbart sich der echte, reine, wahrhaft deutsche Patriotismus.

Am Sonntag fand in Braunschweig die schon erwähnte außerordentlich stark besuchte Volksversammlung statt, die zur Thronbesteigung des kaiserlichen Schwiegersohnes Stellung nahm. Genosse Richard Wagner besprach unter fürmischem Beifall die politischen Vorgänge und protestierte gegen Verwendung der Steuermittel zu byzantinischen Zwecken. Die Versammlung faßte einstimmig eine Resolution, in der es u. a. heißt:

Die Versammlung erklärt sich für die Republik und gegen die Kleinanarchie. Sie erblickt aber die nächste Aufgabe der aufgeklärten Arbeiterschaft in der Entämpfung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Landtagswahlrechts. Sie geloben, diesen Kampf mit aller Kraft und allen Mitteln durchzuführen.

Die Versammlung erklärt die Bewilligung der hohen Zivilliste für einen Verrat an den Interessen des Volkes und protestieren sie gegen die Vergeudung öffentlicher Mittel zu byzantinischen Empfängen.

Die Versammlung hatte ein außergewöhnliches Polizeiaufgebot auf die Beine gebracht. Es wurden auch einige Teilnehmer verhaftet, weil sie die Marschläufe sangen. Sonst fanden die mit Revolvern bewaffneten Polizisten nichts zu tun.

#### Wer ist Mitglied der Kasse?

Welche unglaublichen Verrentungen die reaktionären Wortführer der Kassenarbeit verüben müssen, um ihren Kampf mit den Kassen als gerecht hinzustellen, dafür liefert jetzt die „Schles. Ztg.“ täglich dröhlige Beispiele. Eine gewisse Senilität läßt die Verantwortlichen anscheinend nicht erkennen, wie oft sie heute das Gegenteil dessen schreiben, was sie gestern mit dem Brustton der Ueberzeugung vertreten und alle Neidhammelei gegen den französischen Flieger Begout hat unser Junterblatt nicht davor geschützt, logische Wurzelbäume zu schlagen, die sicher die Salos des kühnen Fliegers bei weitem übertreffen. Am Sonnabend finden wir einen Leitartikel von ärztlicher Seite, indem „die Zukunft des Arztes“ in den grauesten Farben geschildert wird und der sich folgende unglaublichen Ueberreibungen leistet:

Wenn es endlich einmal gelänge der Allgemeinheit nur einige Zahlen zu zeigen zu bringen, so würde sie erschrecken über die Zukunft eines Standes, dessen Unabhängigkeit ihr sehr am Herzen liegen sollte. So wird z. B. nach bisher unüberprüfbarer Schätzung die Zahl der Versicherten einschließlich ihrer Familienangehörigen bald 40 Millionen (717) — also fast zwei Drittel des Deutschen Volkes betragen. Das Höchstverkommen von 4000 Mk. bei dessen Ueberreichung das Mitglied erst aus der Krankenkasse herausnimmt, wird in Preußen von 92 Prozent aller Steuerzahler angezogen. Nun gehört aber zum Einkommen eines solchen höheren Einkommens genießenden Mitgliedes zunächst, daß die Krankenkasse des „tauglichst erklärten“ daran hat sie aber gar kein Interesse, wird sich daher vor überflüssiger Neuheit wohl hüten. Die extreme Erscheinung des Kassenpatienten, der vor allen anderen zuerst dranzukommen wünscht, weil sein Geßpann nicht so lange stehen darf, oder der Dame, die sich einen Vorrat von Kräftigungsmitteln auf Krankenkasienkosten verschreiben läßt, weil sie sechs Wochen nach Vorbezug fährt, wird bald kein Gegenstand der Aufregung mehr sein. Derartige Fälle und Tausende ähnliche, die sich wie Pilzen der grotesken Marktzwanzischen Humors lesen, sind tatsächlich schon vorgekommen und werden es noch öfter je mehr die Verwirrung der Begriffe weitergreift, die eine charakteristische Begleiterscheinung des Versicherungswahnes ist.

Was dann dem Praktiker noch als Privatpraxis übrig bleibt, wenn er nicht das hohe Glück hat, zur Kassenpraxis „aufgelassen“ zu werden, läßt sich leicht ausrechnen: die Reichsten der Reichen (während im Munde des roten Kassenbureautanten und der von ihm Dispierten die 40 Millionen Versicherten noch immer die „Armen der Armen“ sind).

Hier wird also der Hohn der Satten darüber ausgegossen, daß die Krankenkassenmitglieder die „Armen der Armen“ sein sollen, hier wird behauptet, daß in den Krankenkassen sich heute schon die Dame aufhält, die sechs Wochen in dem teuersten Seebade weilt, und der Lebemann, der sich ein eigenes Geßpann — wahrscheinlich auf Gummi! — hält. Dazu die alberne Schätzung von den 40 Millionen Versicherten! Bisher sind es 13 Millionen und wenn jetzt Dienstboten, Landarbeiter zc. dazu kommen, werden es vielleicht 20 werden, also gerade die Hälfte dessen, was die sachkundige Schätzung zusammenfaßt. Denn der Invalidenversicherung, die alle jene Kreise schon umschließt, gehören 18—19 Millionen Versicherte an, dazu rechnen wir noch eine Anzahl mitversicherter Familienmitglieder, die aber kaum 1—1/2 Millionen überschreitet. Also am Sonnabend der Hohn über die Armen der Armen, am Sonntag aber möchte man den Breslauern die neuen Verze graulich machen, die Epidemien, Ansteckungen und dergl. nicht hindern können und da heißt es über die wirtschaftliche Lage der Kassenmitglieder:

Wie bekannt, wird die Zahl der Kassenmitglieder, um deren ärztliche Versorgung der Streit entbrannt ist, auf 120.000 geschätzt. Welchen Bevölkerungsgruppen gehören sie nun an? Neben einer Reihe von in leidlichen wirtschaftlichen und hygienischen Verhältnissen lebenden Personen umfassen sie das große Meer der oft gering entlohnten, in ungünstigen, gesundheitsgefährdenden Betrieben arbeitenden und vielfach beengten, ungesunden Räumen (oft auf Schlafstellen) wohnenden Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die meist als ungelernde, unständige Arbeiter aller Art — z. B. als Gelegenheitsarbeiter, Bauarbeiter, Eisarbeiter, Säckelickerinnen, Lumpenlostererinnen usw. — eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben, wobei sie vor Eintritt in diese Beschäftigung ärztlich nicht untersucht werden und nicht selten schon in geschwächtem und krankem Zustande in die Arbeit treten.

Daß diese großen Gruppen von wirtschaftlich Schwachen und auch hinsichtlich ihrer Ernährung, Körperpflege usw. unzureichend versorgt sind zu den gesundheitlich am meisten Gefährdeten gehören, bedarf keiner weiteren Begründung. Es muß aber hier betont werden, daß sie gerade darum für Entstehung und Verickelung einer großen Reihe von Krankheiten, insbesondere der Infektionskrankheiten, einen überaus günstigen Boden abgeben und daher auch im Interesse der Allgemeinheit ärztlich nicht ausgiebig und sorgsam genug beobachtet und überwacht werden können. Daben doch erfahrungsgemäß alle großen Epidemien und Seuchen stets ihren Ausgangspunkt von deartig hygienisch mangelhaft verforaten, dicht bei einander wohnenden Bevölkerungskreisen der Großstädte genommen.

24 Stunden haben die ärztlichen Mitarbeiter der „Schles. Ztg.“ gerade gebraucht, um die Metamorphose von dem Geßpann und der Korberneureise zu dem krank und geschwächt heranwachsenden in ungesunden gesundheitsgefährdeten Betrieben arbeitenden, gering entlohnenden und in ungesunden Räumen wohnenden Kassenmitgliedern. Man könnte ja noch zur Entschuldigung der Schreiber annehmen, daß beide Spezies in den Kassen vertreten seien und der Arzt Nr. 1



nur die Vorderhäuser, Nr. 2 nur die Hinterhäuser gesehen und besucht hat, obgleich eine derartige schematische Arbeitsteilung etwas ungewöhnlich wäre. Was soll dann aber der Hohn über die „Kerkmis der Armen“? Wahrscheinlich hat aber der etwas begriffstüchtige Arzt Nr. 1 einen Kollischer behandelt, der die Arbeit nicht verläumen wollte und deshalb „sein Geipann“ unlen werden ließ und daraus ist die Geschichte von dem eigenen Geipann entstanden.

Was aber Merzte fertig bringen, um ihre Sache zu verteidigen, das zeigen die beiden Blätter der „Schl. Ztg.“ zur Evidenz!

### Parlamentsherrschaft in Mecklenburg.

Nirgends in der Welt herrscht auch formell das Parlament so, wie in Mecklenburg. Denn hier im Oberrheinlande hat der Landesfürst kein Recht, das Parlament aufzulösen und durch Neuwahlen eine andere Zusammenstellung herbeizuführen. Durch diese Nichtauflösbarkeit des mecklenburgischen Landtages erklärt sich, daß die dortige Regierung völlig in den Händen des, das Parlament traditionell beherrschenden Junkertums ist. Das mecklenburgische Parlament hat eine Zusammensetzung, die allen modernen Anschauungen Hohn spricht, denn jeder Mittergutsbesitzer ist ohne weiteres Mitglied des Landtages, Mitgesetzgeber. So ist jetzt der Berliner Schnapsfabrikant Wiska durch Ankauf eines Mitterguts in den Besitz eines Landtagsmandats gekommen.

Ueber diese reaktionäre Junkterherrschaft in Mecklenburg hat dieser Tage der Schweriner Großherzog lebhafteste Klage geführt. In seinem Schreiben, mit dem der Großherzog den letzten außerordentlichen Landtag schloß, führt der Großherzog, nachdem er auf die Ablehnung der Verfassungsfrage verwiesen hat, u. a. aus:

„Die volle Verantwortung für die Mißstände und Schäden, welche dem Lande und Volke auf politischem, wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete aus diesem einseitigen Scheitern des Reformwerks entstehen, müssen wir denjenigen Ländemittelgliedern zuweisen, welche durch ihre Stellungnahme das Zustandekommen einer Einigung verhindert haben. Jene Mitglieder unseres treuen mecklenburgischen Volke zu erörtern, sehen wir uns zu unserem schmerzlichen Bedauern zurzeit außer Stande.“

Das ist die großherzogliche Charakterisierung der mecklenburgischen Junkterherrschaft. Aber die Brüder zum Teufel jagen — das magt man doch nicht!

### Sächsisch-konservative Courage.

Von einer heiteren Episode im Kreuzzug der sächsischen Konservativen gegen das „Berl. Tagebl.“ weiß die Redaktion des angegriffenen Blattes zu berichten. Ihr war, wie sich später herausstellte, aus Versehen eine Einladung zu einer Dresdener konservativen Protestversammlung gegen das „Berl. Tagebl.“ zugegangen, und in ihrer Antwort erklärte sie sich auch bereit, zwei Redakteure zur Versammlung zu entsenden unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß ihnen Redefreiheit gewährt würde. Daraus wurde aber natürlich nichts. Der Vorsitzende Dr. Pletner-Dresden erklärte, daß die Einladung nur auf einem Irrtum beruhe und fügte in seinem Schreiben hinzu:

Im übrigen hat der Vorstand des konservativen Vereins bereits am vergangenen Dienstag beschlossen, eine Debatte nicht zuzulassen. Die verlegenden Äußerungen, die das „Berl. Tageblatt“ auf den Artikel der „Sächsischen politischen Nachrichten“ gebracht hat, könnten, wenn Ähnliches in der Diskussion ausgesprochen würde, leicht zu einer Erregung der Versammlung führen, welche die beabsichtigte nationale Kundgebung nur abschwächen könnte und müßte.

Also der Delinquent wurde ohne vorherige Anhörung gehängt, um die nationale Kundgebung nicht abzuschwächen. „Der Löwe wird zum Hasen“, wenn er den Gegner sieht, meint spöttisch das „Berl. Tagebl.“ Im übrigen bedauern wir die unverschämte Reklame, die die Konservativen für das

„Berl. Tagebl.“ machen und die ihm sicher zahlreiche Abonnenten eintragen wird. Hoffentlich halten die Konservativen bald auch Protestversammlungen gegen die sozialdemokratische Presse ab, die sich redliche Mühe geben wird, die Entziehung dieser Herren auf sich zu lenken, damit der ungerückten Devozung eines liberalen Blattes ein Ende gemacht wird.

### Preussisches Volksschulereid.

Preußen zählt etwa 6 1/2 Millionen Volksschüler. Wie das in Preußen kaum anders zu erwarten ist, besuchen die meisten dieser Volksschüler Konfessionsschulen. Nur 191 000 in den Städten und 177 000 auf dem Lande besuchen sogenannte Paritätsschulen, in denen die Schüler allerdings auch möglichst nach Konfessionen getrennt werden. Diese Seite des preussischen Volksschulunterrichts ist aber noch nicht die schlimmste. Viel weitaus schlimmer ist, daß zu wenig Klassen und die Klassen überfüllt sind, so daß an einen geordneten Unterricht nicht zu denken ist.

Nach einer Statistik, die im 231. Bande des amtlichen Quellenwerkes der preussischen Statistik enthalten ist, zeigt die Entwicklung des Volksschulwesens von 1886 — 1911 freilich eine wesentliche Besserung. Die Schülerzahl in den Klassen der städtischen und der ländlichen Schulen ist von 64 auf 61 gesunken. Nur eine Klasse ist entfallen 1886 in städtischen Schulen 67, in ländlichen Schulen 59 Schüler, während 1911 in städtischen Schulen nur noch 49, in ländlichen Schulen 61 Kinder auf einen Lehrer entfallen. Diese Durchschnitzziffern, mit denen bemessen werden soll, daß sich das preussische Volksschulwesen außerordentlich gebessert habe, geben aber ein ganz falsches Bild. Große Städte mit sehr guten Schulverhältnissen und ganz kleine Landorte, die weit weniger abseits liegen, doch eine eigene Schule und Lehrkraft haben müssen, obwohl nur eine kleine Zahl von Kindern vorhanden ist, machen das statistische Durchschnittsbild über Gebühr günstig. Somit man in die Statistik einbringt, jetzt sich sofort, wie schlecht es noch um die preussischen Volksschulen bestellt ist. Im Jahre 1911 a-b es noch in Städten 1618 überfüllte Klassen mit 12 289 Schülern, so daß 75 auf eine Klasse kommen. Auf dem Lande aber wurden 75,9 überfüllte Klassen mit 678 681 Schülern gezählt. Es kommen dort auf eine dieser Klassen im Durchschnitt 76 Schüler. Die Mehrzahl der ländlichen Schulen war 1886 noch einklassig, aber auch heute sind von 88 559 ländlichen Schulen noch 12 149 einklassig, wozu dann noch 6669 sogenannte Halbtagsschulen kommen, die den Uebergang zu zweiklassigen Schulen bilden. Vollkommene Schullehrer mit mindestens 6 oder mehr aufsteigenden Klassen vorhanden 1886 in Preußen nur 8 pro Mille und auch 1911 ist diese Ziffer nur auf 42 pro Mille gestiegen.

Diese wenigen Zahlen zeigen, wo es in Preußen noch fehlt. Es wird eine ganz andere Volkserziehung kommen müssen, bevor das ländliche Volksschulereid in Preußen ein Ende nimmt.

### Die preussischen Polen im Ausland.

In Winterspohl, einem Städtchen, das unmittelbar an der deutschen Grenze gelegen ist, haben die preussischen Polen am Sonntagabend und Sonntag ihren Kongreß abgehalten. Man schätzte die Zahl der Besucher auf etwa 1100, die allerdings zum größten Teil aus Rheinland-Westfalen erschienen waren. Die alldeutsche Presse hatte bis in die letzten Tage noch versucht, die holländische Regierung zu veranlassen, den Kongreß zu verbieten, fand aber dort keine Gegenliebe. Unter den Gegenständen, die verhandelt worden sind, stand an erster Stelle die Organisation, als deren Vorbedingung die Herabsetzung der Einigkeit unter allen Polen bezeichnet wurde. Man sprach dann noch über Jugendorganisation und über die Lage der polnischen Frauen und schließlich über die Seelensorge der Polen in den rheinisch-westfälischen Gebieten. Verlangt wurde, daß den dort wohnenden Polen polnische Priester zur Verfügung gestellt werden.

### Klerikale Mameluden.

Auf dem Parteitag in Jena war angeregt worden, daß die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten künftig bei Kaiserhochs nicht mehr den Saal verlassen sollen, sondern ruhig sitzen bleiben sollen. Diese drohende Verweigerung byzantinischer Forderungen hat die Ergraberische Zentrums-Parlamentarierkorrespondenz zum Loben gebracht; sie siegelt die Sozialdemokraten folgendermaßen an:

„Zunächst werden sich aber die Genossen noch ein wenig gedulden müssen, da der Reichstag nicht mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wird. Ein besonderes Amittid wird es

nicht sein, unter dem Schutze der Immunität eines Abgeordneten eine Kundgebung zu veranstalten, die außerhalb des Parlaments als Majestätsbeleidigung qualifiziert und bestraft werden würde. Jeder aufständische Denker betrachtet ein Individuum, das von geschäftlichen Hinterhalte aus Angriffe auf einen Menschen macht, ohne sich der Gefahr aussetzen zu müssen, zu einer Verteilung zu gelangen zu werden, als ein Feind. Webrigens könnte man die Frage ventilieren, ob dem Präsidenten des Hauses nicht die Aufgabe zufallen müßte, gegen eine offensichtliche Beleidigung des deutschen Kaisers mit den verfügbaren Ordnungsstrafen einzuschreiten. Daß die Sozialdemokraten selbstverständlich vor dem Geleß straflos sind, ist ganz klar. Man hat es ja schon oft erlebt, daß die Genossen von dem Schutzmantel der Immunität nur zu ausgiebig Gebrauch machen. Hauptächlich auch dann, wenn sie irgend etwas offenkundig Gefährliches ausführen wollen.“

Ganz Ergraber. Was sollte aus der klerikalen Presse werden, wenn sie diesen Allererwünschtesten und Schwadronen nicht hätte. Mag er ruhig Sitself abdecken, wie kommt er dazu, es von anderen zu verlangen?

Reichstagsarbeiten. Dem am 25. November wieder zusammen tretenden Reichstag wird der Haushaltetat bestimmt vorliegen. Die erste Lesung ist für die ersten Dezembertage in Aussicht genommen. Gleich nach dem Wiederzusammentritt soll die erste Lesung des Spionagegesetzes vorgenommen werden. Im Anschluß hieran sollen die zu erwartenden Interpretationen über die Arbeitslosigkeitserziehung und über die Welfenfrage, sowie die spruchreifen Wahlprüfungen erledigt werden. Vor den Weihnachtstagen sollen noch einige kleinere Vorlagen ihre Erledigung finden. Die Weihnachtstagen sollen am 13. Dezember beginnen.

Dem Reichstage ist auch ein neuer Gesetzentwurf über die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes zugegangen, da die bisherige Regierungsvorlage nicht mehr zur Verabschiedung kam. In der neuen Vorlage haben die Beschlüsse des Reichstags zum Berücksichtigung gefunden.

Die Mecklung, das Reichshausamt plane eine Besteuerung der Taschenuhrenzeuge wird insoweit demittiert, daß an zuständiger Stelle eine solche Absicht zunächst nicht besteht. Das ist natürlich eher eine Bestätigung als ein Demittier.

Die Jesuitenfrage und der Bundesrat. Eine offiziös bediente Nachrichtenstelle schreibt zu der Jesuitenfrage: Das Plenum des Bundesrats, das mit Arbeiten außerordentlich überlastet ist, hat eine Stellungnahme zu dem Antrag des Reichstages noch nicht angenommen, und es ist fraglich, ob dies in der nächsten Zeit geschehen kann. Zu erwarten ist, daß nach der bisherigen Stellungnahme der Mehrheit der Bundesräten mit einer Aufhebung des Gesetzes zurzeit jedenfalls nicht zu rechnen ist, sobald eine Änderung des bisherigen Standpunktes nicht in Frage steht.

Die Rüstungslieferungskommission. Die vom Reichstags beschlossene Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen ist, der „Kreuzzeitung“ zufolge, vom Staatssekretär Dr. Velbrück, auf Freitag, den 11. November, einberufen worden. Die Kommission wird zuerst ein Arbeitsprogramm aufstellen. Es sind Vorträge von Sachverständigen geplant. Von konservativen Reichstagsabgeordneten gehören der Kommission an Oberverwaltungsgerichtsrat Graf Westarp und Justizrat Dietrich.

Folgen des Krupp-Prozesses. Im belgischen Parlament wird der Krupp-Prozess insofern ein Nachspiel haben, als ein Abgeordneter eine Intervention beabsichtigt, in der vom Kriegsminister eine Aufklärung über die Bezuhlungen verlangt wird, die zwischen Herrn v. Mehen und der belgischen Regierung bestanden haben. Die Belgier behaupten, minderwertiges Material zu teuren Preisen von Krupp geliefert zu haben. Mehen hat im Krupp-Prozess ausgesagt, daß seine Bezüge in Belgien 25.000 Mk. pro Jahr betragen haben und der Intervallant will nun wissen, ob mit diesem Gelde Bestellungen erteilt worden sind.

Ministerkrisis in Mecklenburg. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat das Entlassungsgesuch des Staatsministers Hoffart angenommen. Der Minister hat seine Entlassung bekanntlich verlangt, weil der mecklenburgische Landtag die Verfassungsfrage abgelehnt hat.

b. Drerger, bayerischer Reichsrat? Der Präsident der bayerischen Abgeordnetenkammer, Ritter v. Drerger, soll, wie die „Münchener Post“ hört, in die Kammer der Reichsräte berufen werden.

Ein geschäftstüchtiger Zentrumsabgeordneter. Der Zentrumsabgeordnete Euler hat es mit seiner politischen Ehre für verkommen gefunden, in seiner Eigenschaft als Abgeordneter Agent einer Versicherungsgesellschaft zu sein. Herr Euler ist sonst kein Licht, nur seine Eigenschaft als Abgeordneter machte ihn der Versicherungsgesellschaft „Deutschland“ in Berlin zu einem wertvollen Mitarbeiter, dessen Verbindungen in katholischen Kreisen für sie so wertvoll waren, daß sie dem

## Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

101

(Nachdruck verboten.)

Dem Präsidenten war es lieb, eine Unterhaltung aufgeben zu können, die von der anderen Seite in so wenig freundlichem Tone geführt wurde. Er wußte nicht, wie unangenehm die Wendung, welche dieselbe zuletzt genommen, für den General sein mußte, auf dessen Verhältnis jedes Wort so gewiß wie ein Pfeil auf diese Verhältnis durch die Situation, in der sie sich befanden, so prägnant erinnert wurde! War ihm doch dieses Stück Erde verhasst seit langen Jahren! Er hatte, wo und wie er konnte, vermieden, es zu betreten, trotz der zwin-genden Veranlassungen, die ihm aus seiner Kuratel über das Vermögen seines verstorbenen Schwagers erwuchsen. — Ja, er hatte — zum ersten und letzten Male in seinem Leben — sich fast eine Vernachlässigung seiner dienstlichen Pflichten zuschulden kommen lassen, als damals das Projekt des Kriegespiels zuerst aufstand und er, anstatt sich an Ort und Stelle über die Lage der Dinge zu unterrichten, den Hauptmann von Schönau hierher schickte und sogar das Regiment über die Angelegenheit, das ihm ganz eigentlich zuzam, auf den Oberst Sattelschädt ab-wählte. Und nun mußte er sich doch hierher locken, auf dem absehbaren Waldboden durchzuströmen und durchzuströmen und alle irdischen Gedanken seiner Seele in sich wachrufen lassen! Es war eine aufsehnliche Ironie des Falls, dem er doch wieder durch seine furchtbare Nachlässigkeit in die Hände gearbeitet. Man hätte so gut auf dem Schiffe bleiben können und wäre aller dieser Verzögerungen, Unbequemlichkeiten, all dieser Rücksichten, die man nehmen, all dieser Verpflichtungen, die man eingehen mußte, überhoben gewesen!

Und nun Elie's wunderliches Benehmen dem Grafen gegenüber! Ihm, dem er so gern ausgewichen wäre, dessen Höflichkeit ihm so schon drückte, bei der ersten Begegnung noch mit einer Bitterkeit entgegenzutreten! Als ob man nicht schon an sich selbst genug hätte! Was in aller Welt ging es ihm an, ob und wie die Pächterrente zu dem Arzte kommen? Nein — das nicht: es lag in Elie's Charakter, Hilfe zu leisten, wo sie konnte; und sie war auch hier wieder sein Erwerb, edles Mühen gewesen; aber fatal blieb es immer, sehr fatal!

Während sich der Bauer so immer tiefer in seine Hilflosigkeit hineinarbeitete, hatte es sich auch auf Elie's heiteres Gemüt wie ein trübes Schiefer gelehrt. Von der Konversation der Herren hatte sie so gut wie nichts gehört. Sie grübelte fortwährend über das Verhängnis der Bitter, die sie an den Grafen, dem sie so innig anhängte, gerichtet; aber das hatte sie nicht der armen Pächterin hätte in dem letzten Moment, als sie aus dem Zimmer der Kranken Kinder trat, sich von den Grafen

zu bemächtigen, einen so verzweifelt Ausbruch gehabt, und sie war dem Gedanken, der ihr durch den Kopf geschossen, gefolgt, ohne zu fragen, ob sie sich damit etwas verbe, oder nicht. Wozu er es nehmen, wie er wollte! Um so schlimmer für ihn, wenn er es nicht nahm, wie er sollte!

Konnte sie mit gutem Gewissen dasselbe in Beziehung auf den Kapitän sagen? — Es war ihr jetzt so gut wie gewiß, daß er nur deshalb so lange draußen geblieben, um die Gesellschaft megalten zu lassen, um — wohl oder übel — von ihnen sich zu trennen. Deshalb sich zu trennen? Vielleicht besagte ihm die Gesellschaft nicht, vielleicht war es ihm drückend und heimlich, nun in die Gesellschaft zu kommen, weil sie auf dem Schiffe des Grafen in Aussicht stand? In die Unterhaltung gezogen zu werden, die sich an dem Teetisch und sonst entwickeln mußte und zu der er nichts beitragen konnte? Für sie ihm sehr wahrscheinlich sogar das Verständnis fehlte! Und ihm denn so heißen zu sehen: verlegen, unbehilflich! Verlassen der Mund, der durch das Saufen des Weines und das Donnern der Wellen die kurzen Kommandoworte mit so fester heller Stimme erschallen ließ! Umhüllt und betäubt die blauen Augen, die in der Stürbe der Gefahr so hell leuchteten und ampliten — schädel, schädel um die schöne, freundliche, prächtige Erinnerung! Schade, wie um die wohlgeformte Stirn, die man nachträglich durch willkürlich unbedacht hingeworfene Zinnen verhielt!

Und was mochte er von ihrem Befehl, sich der Gesellschaft nun weiter anzuschließen, denken? Denn sie hatte es ihm doch geradezu befohlen! Was um alles in der Welt war ihr in den Sinn gekommen? Sollte sie wirklich nur ein paar Stunden länger in das braune schöne Gesicht, in die blauen Augen schauen wollen? Aus reinem Trotz gegen den Grafen, auf dessen Gesicht die Frage: bin ich nicht ein jüngerer Mann — so deutlich geschrieben stand? Wozu mochten die beiden sich unterhalten? Oder saßen sie eben so stumm nebeneinander, wie sie hier in dem engen Gefängnis, dessen bellommene Luft jedenfalls Schuld war, daß ihr Herz so ängstlich schlug! — O mein Gott!

Die Hochberger waren in einer der tiefen Höhlen ver-fangen, welche die schweren Schiffe in den weichen Sand-böden gedrückt hatten, die seitigen Pferde zogen mit einem Rud um; Elie floz dem Präsidenten, der ihr gegenüber saß, in die Arme.

„Entschuldigend Sie einem alten Beamten die Länge seiner Nase“, sagte der Präsident, „sich die Zähnen abwischend, welche ihm an den mageren Wangen herunterhingen.“

„Sie sagte, laßt es um so herzlicher, in je tollerem Wider-spruch die komische Szene zu den trüben und sentimental Ge-danken stand, aus denen sie so plötzlich aufgeschreckt war.“ Die beiden Herren in dem ersten Wagen hatten sich über Wangen an rüber Luft nicht zu verlassen gehabt. Nach dem letzten Wagen war es empfindlich kühl geworden; und wenn

sich auch der allmählich aufsteigende Weg meistens durch dichten Frost zog, wo die mächtigen Buchen einigen Schutz gewährten, so fühlte der Schwind auf den feileren Stellen, die man zu passieren hatte, um so schärfer zu. Den Grafen war trotz seines Mantels, und er hielt die Verhöhnung Reingolds, die er an Wind und Wetter zu sehr genöht sei, um es jetzt fast zu haben, und der Decke, die er ihm angeboten, durchaus nicht bedürftig, für Eigenhinn oder Präherel. Der Mensch war eine recht überflüssige, lästige Zugabe. Seine Wege hatte er auf den vielen Flügeln im Landauer verjetzt, und mit dem Hag auf die Nähe des reizenden Maßschens — vielleicht ganz unndigerweise. Bei der Glückseligkeit, mit welcher er, eben von der Jagd nach Hause gekommen, den Zettel des Präsidenten gelesen, hatte er in dem „Kapitän“ die unmittelbare Bezeichnung eines „Dauhrmanns“ gesehen — eines Adjutanten oder sonstigen Begleiters des Generals, auf den natürlich die schuldige Rücksicht genommen werden mußte. Nun hatte er zu seinem Entsetzen erfahren, daß es sich nur um einen Schiffskapitän handelte, der die Herrschaften erst seit ein paar Stunden kannte; der, wie es schien, bei der Ueberfahrt von dem Dampfer nach dem Lande einige unwesentliche Dienste geleistet und der, wenn man ihn überhaupt mitnahm, auf dem Gepäckwagen zur Not auch einen Platz gefunden hätte. Was sollte man mit dem Menschen sprechen? Brauchte man überhaupt mit ihm zu sprechen? Der Graf hielt dafür, daß man es nicht brauchte und er ein Ueber-gesetz tue, wenn er von Zeit zu Zeit ein Wort über den Weg, das Wasser oder dergleichen fallen ließ.

Reingold, der nicht recht wußte, ob diese kurzen Aufse-rungen abgeriffene Stücke eines Selbstgesprächs waren oder der ungeschickte Versuch, eine Unterhaltung anzuschließen, antwortete, wo es nötig schien, und hing im übrigen seinen Gedanken nach. Und da — auf dem nächstigen dunklen Hintergrunde der im Winde saufenden Bäume — sah er sie wieder, wie er sie heute auf dem leuchtenden Hintergrunde des blauen Morgenhimmels zum ersten Mal gesehen: die starke elastische Gestalt — sah er es wieder, das hohe Gesicht mit den feinen und doch so ausdrucksvollen Zügen. — Schritten sie ihm wieder, die braunen Augen, die so schalkhaft und so fest und ein andermal so ernst und streng zu blicken wußten! War es ein Jauber? Er hatte schönere Frauen gesehen, ohne von ihrem Anblick so getroffen zu werden; er hatte zu Lieben geglaubt, vielleicht geliebt, aber es hatte doch immer einer gewissen Zeit bedurft, um sein Herz zu erfüllen; Tropfen für Tropfen hatte sich die Empfindung angefangen — hier war es über ihn wie ein Sturm gekommen, wie ein Wirbelwind, der die fluge Gesellschaft brennend, geräuschlos, gar keine Zeit ließ, einzusehen, beizulegen; Kaskaden und Wäfen herunterstürzte und umbrachte, die Steuerung des Schiffes unmdglich machte, das hilflose Boot aus einer Welt in die andere warf!

(Fortsetzung folgt.)



maderen Kunstschermesser und Zentrumsabgeordneten eine feste monatliche Vergütung zahlte, die für Herrn Euler natürlich der Ansporn war, in allen möglichen Kreisen die Gesellschaft Deutschland zu empfehlen. Namentlich den Alexus hat Herr Euler mobil gemacht; ja er hat sich bis hinauf an die Wilschke Forum von Trier und Fischer von Köln geschickelt. Und auch im Reichstage hat Herr Euler sich bemüht, die Interessen seiner "Gesellschaft zu wahren - bis die Geschichte platze. Wir werden auf diese dem Zentrum höchst unangenehme Affäre zurückkommen.

**Eine Entmündigung mit politischen Gründen?** Wie der Mitarbeiter der "Post" von zuverlässiger Seite erfährt, hat Staatssekretär Hr. Horn v. Hulsch gegen seinen ältesten Sohn, den Herrrenter Claus Horn v. Hulsch das Entmündigungsverfahren wegen Verschwendungssucht beantragt. Der Antragsteller bittet, den Landtagsabgeordneten, Landgerichtsrat Dr. Vonderscheer, ehemaligen Reichstagsabgeordneten der Zentrumspartei, zum Vormund zu ernennen. Die Verschwendungssucht des jungen Hulsch soll nicht der einzige Grund dieses Antrages sein. Horn v. Hulsch ist in den Jahren, seit sein Vater den Staatssekretärposten in Elbas-Lothringen einnimmt, schon mehrfach Gegenstand der Erörterung von mehr als zehntausend Vorlesungen mit politischem Hintergrund gewesen.

**Tabakbau in Deutschland.** Zu den ansehnlich wohlthätigen und beabsichtigten Wirkungen der Schutzzölle gehört auch die Förderung des Tabakbaues in Deutschland - Schutz der nationalen Arbeit. Was zeigt die Wirklichkeit? Rückgang auf der ganzen Linie. 1900 gab es in Deutschland 117,9 h Tabakpflanzler. 1918 ist die Zahl auf 87,030 gesunken. Die bebauete Fläche hatte eine Größe von 17,925 Hektar im Jahre 1902, 15,775 Hektar im Jahre 1912 und 14,181 Hektar im Jahre 1918. Daß die "Schutzzölle" den Tabakbau gefördert hätten, kann man wirklich nicht behaupten. Selbst die höchsten Zölle können nicht die klimatischen Vorbedingungen für das Gedeihen einer Pflanze herbeiführen.

## Musland.

### Die Regierung und die Rebellen von Ulster.

Aus London wird uns geschrieben: Die Frage der irischen Home-rule, die Generationen von Briten in leidenschaftliche Kämpfe verwickelte, ist endlich im Stadium der letzten Entscheidung. Seitdem es der glänzenden, weil unerbittlichen Kompromißpolitik Barnells gelungen war, die Gladstone und schließlich die geschlossene Masse der liberalen Partei die Selbstverwaltung für Irland als Programm zum aufzugeben, stand den irischen Nationalisten nur noch ein dauerndes verfassungsrechtliches Hindernis im Wege: das englische Oberhaus, das jede Home-rulevorlage grundsätzlich und unerbittlich zurückwies. Aber besondere Ereignisse kamen den Iren zu Hilfe. Die Lords ließen sich in ihrer Verhöhnung dazu erweichen, das Budget George's Budget vom Jahre 1909 entgegen allen Verfassungsregeln zu verwerfen, und die liberale Regierung erhielt in den zwei allgemeinen Wahlen des Jahres 1910 von den Wählern die Ermächtigung, mit dem Verstoß des Oberhauses aufzuräumen. Nach einer langen und schweren Verhandlungsdauer nahm das Oberhaus am 10. August 1911 mit einer Mehrheit von 17 Stimmen das Parlamentgesetz an, das seinem absoluten Veto ein Ende machte. Ueber dieses Veto hat die Geschichte noch lange nicht ihr Urteil gefällt. Es scheint nicht nur die Vorrechte der Lords allzusehr, sondern dehnt sie in gewissen Beziehungen noch aus, und vor allem steigert es die Macht der liberalen Regierung über das Unterhaus ins Ungeheuerliche. Wenn zum Beispiel die Arbeiterpartei im Parlament geradezu gelähmt ist, so ist das in hohem Maße auf die Funktion des Parlamentgesetzes zurückzuführen. Aber eines hat das Gesetz getan: es hat eine Möglichkeit geschaffen, Vorrechte wie die irische Home-rule unter Umständen auch gegen den Willen der Lords zum Gesetz zu erheben. Die Iren hatten auch sonst Glück. Die letzten Wahlen gaben der Regierung eine klare Mehrheit über die Konservativen, daß die irische Fraktion das Zünglein an der Waage bildete; die Regierung war in ihrer Macht.

Im Jahre 1912 ging die Home-rulebill zum ersten Mal unter dem dem Parlamentgesetz geschaffenen Bedingungen durch das Unterhaus. Die Lords lehnten sie ohne viel Federlesens ab. Im Jahre 1913 wiederholte sich dieselbe Prozedur: das Unterhaus billigte die Vorlage zum zweiten Mal, und die Lords lehnten sie zum zweiten Mal ab. Das war nichts Neues, sondern hergebrachte konstitutionelle Erfahrung bei beratigen Vorlagen liberaler Regierungen. Das neue kommt aber im nächsten Jahre, in 1914. Wenn dann das Unterhaus die Home-rulebill zum dritten Mal passiert, dann wird sie auch ohne Zustimmung der Lords Gesetz. Was den Konservativen bisher als eine ferne Drohung schien, die sich vielleicht nie bewirkeln würde, sehen sie nun in unmittelbarer Nähe gerückt. Trotz dem Verfassungsrecht, trotz dem Marconifaktal, trotz Wetzeln und Arbeiterrevolte ist die liberale Regierung noch immer am Ruder und hat eine zuverlässige Mehrheit im Unterhaus. Was nützen den Konservativen vereinzelte Nachwahlstege? Das Schicksal steht vor der Tür, und das Unterhaus hat eine kompakte liberale Majorität. Ist es ein Wunder, daß sie aus dem Häuschen geraten? Erst schrien sie wie besessene, daß es das ungeheuerlichste Verbrechen an der Nation wäre, die Home-rule zum Gesetz zu erheben, ehe Neuwahlen stattfänden. Neuwahlen, ehe das Parlament seine eigentliche Lebensaufgabe erfüllte! Die Liberalen geborchen nicht, und die Konservativen waren außer sich vor ohnmächtiger Wut und Verzweiflung. Was blieb den Konservativen übrig? Sie fuhren die schweren Geschütze von Ulster auf. Wirkliche Geschütze, denn auch etwas verrostete Kanonen und Flinten. Sir Edward Carson organisierte die Rebellion, erzielte Freischützer ein, setzte eine provisorische Regierung ein und führte aus Selbstbestrafen. Es ist wahr, daß man bei der großen Revue des Rebellenheeres in Belfast ganze neun wirkliche Flinten zählte, und daß für jede derselben höchst geschicklich von der englischen Tyrannenregierung eine Waffenkonzession für 10 Schilling gekauft worden war. Aber was beweist das? Gaben nicht die aristokratischen Führer von Ulster einen Sammelfonds von einer Million Pfund für die Hinterbliebenen der im Bürgerkrieg zu fallenden Rebellen erörtern? Und haben nicht Sir Edward Carson, Lord Londonderry, und wie sie alle heißen, die Sammelliste mit ganz hübschen Summen eröffnet? Es ist wahr, daß sie ihre Spenden nie unter der Bedingung verprochen, daß die ganze Million einläuft, und daß sich die aristokratischen Ulsterführer sofort bei Lords für 10 Prozent gegen das Risiko versichern ließen, daß sie je in die Lage kommen könnten, die verprochenen Beiträge auszusahlen. Aber nur solche Spitzer können deswegen spöten. Es steht einmal fest: Ulster will schießen, und Ulster will bestrafen. Ulster will kämpfen, und Ulster will recht haben! So sagt wenigstens Carson, und die konservative Presse fügt hinzu, daß es ganz unbedenklich sei, daß eine englische Regierung irgend einer Gesetzesvorlage zustimme es zu einer solchen furchterlichen Salamität kommen lassen werde.

Das hier gigantische Wut einen Einblick auf die liberalen Gemüter? Ohne Zweifel. Der Vorschlag des früheren liberalen Lordkanzlers Lord Loreburn, eine Konferenz der Parteiführer einzuberufen, ist ein Beweis dafür, und auch die am Sonnabend in seinem Wahlkreis gehaltene Rede des Ministerpräsidenten Asquith beweist es. Köme es auf die liberale Regierung allein an, dann würde Irland höchstwahrscheinlich abermals betreten. Man würde entweder Neuwahlen ausgeschrieben und damit das Parlamentgesetz begraben, oder die Vorlage durch Ausschaltung eines Teiles der Provinz, Ulster so behaupten, daß die irischen Nationalisten, die ihr Vaterland nicht verlassen können, sie zurückweisen müßten. Aber zum Glück ist noch immer die irische Fraktion im Unterhaus

den Ausschlag. Die Regierung wollte freilich durch Zusammengehen mit den Konservativen sich von den Iren unabhängig machen; aber es wäre mindestens fraglich, ob die liberale Partei selber, von der Arbeiterpartei ganz zu schweigen, einen solchen Vertrag schloß. Und so blieb Herrn Asquith nichts übrig, als zurechtzufinden von der Möglichkeit von Konzeptionen zu sprechen, voranzugehen, daß die Konservativen sich mit dem Prinzip der Home-rule abfinden.

Eine Einigung der beiden großen Parteien bedeutet immer einen Sieg der Reaktion. Viel wichtiger ist eine solche Einigung besteht zum Glück in dieser Sache nicht. Die Regierung kann nur bleiben, womit sich die irischen Nationalisten abfinden können, und das wird Sir Edward Carson oder die Konservativen schließlich befehlen.

**Die Republik ist die vorteilhafteste Regierungsform.** Das zeigt sich wieder der endgültige Abschluß des Staatshaushalts von Portugal für 1912/13.

Die Abwärtstendenzen sind: Einnahmen 84517 Contos, Restausgaben 83916 Contos, Ueberschuß 601 Contos. Sieht man von den besonderen Staatsdiensten ab, deren Ueberschüsse nicht dem Staat zufließen, sondern für die Entwicklung dieser Staatsbetriebe verwendet werden, so stellen sich die Ergebnisse wie folgt: Einnahmen 72369 Contos, Ausgaben 72202, Ueberschuß 167 Contos. In dem Finanzjahre 1912/13 wurden 2965 Contos mehr zur Schuldentilgung verwendet als im Jahre 1910/11. Die im Jahre 1912/13 geleisteten Staatsausgaben überstiegen diejenigen von 1911/12 um 1720 Contos. Das Finanzjahr 1912/13 ist das erste seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, das mit einem Ueberschuß abschließt - kein Wunder, daß die Leute, die sich früher an der Monarchie bereichern konnten, neidisch werden und den alten Zustand wieder einführen wollen.

**Die Wahlreformbewegung in Rumänien.** Der Kongreß der liberalen Partei, der in Veratians abgehalten wurde, nahm eine Resolution an, in der die Wahlreform und die Expropriation der großen Latifundien zugunsten der Bauern als dringend notwendig bezeichnet wurde.

**Die Billigkeit des Fiskus von Albanien.** Die Frage der Billigkeit des neuen Fiskus von Albanien wird, wie auf der Konferenz mitgeteilt wird, durch eine von den Mächten garantierte und kontrollierte albanische Anleihe gelöst werden. - So ist recht. Einen Fiskus muß das Land haben und wenn es sich das Gehalt für ihn pumpen muß.

**Ueber einen neuen Aufstand in London.** In der Nacht zum Montag wurde versucht, den Bahnhof Streatham Hill in Brand zu setzen. Der Feuerwehrgang es, den Brand zu löschen. Wenzingerstände und Flugblätter über das Frauenstimmrecht wurden gefunden.

## Gewerkschaftliches.

### Stahl und Provinz.

#### Der jornige Herr Deter.

Die Firma Arthur Deter, Breslau, hat seit kurzem nun auch in Orlau einen Filialbetrieb eröffnet. Die Löhne wurden aber derartig niedrig angesetzt, daß bei den Arbeiterinnen eine große Unzufriedenheit eintrat. Singu kam aber noch, daß über das zu verarbeitende Material, besonders Deckblatt und Umblatt, Klagen geführt wurden. Die Arbeiterinnen waren gezwungen, mehrere Male vorstellig zu werden. Sie hofften, daß die Firma ihren berechtigten Wünschen entgegenkommen würde, doch wurden sie in dieser Annahme schwer getäuscht. Im Gegenteil verlangte man immer höhere Leistungen von den Arbeiterinnen. Da an ein Entgegenkommen der Firma nicht zu denken war, kündigten die Arbeiterinnen am Sonnabend, den 18. Oktober. Die von den Vertretern des Deutschen Tabakarbeiterverbandes angebotene Verhandlung lehnte Herr Deter ab, indem er durch seine Vertreter erklären ließ, daß er selber mit seinen Arbeiterinnen verhandeln werde. Diese Verhandlung fand nun endlich am Donnerstag, den 20. Oktober, statt. Es wurde für Müller eine Lohnzulage ausschließlich einer Sorte von 25 Pf., für Wickelmacher von 10 bis 20 Pfennig pro Mille mit dem Bemerkten gewährt, daß die Firma außerstande sei, eine höhere Lohnzulage zu gewähren. Da die in Frage kommenden Arbeiterinnen zum größten Teil nicht organisiert sind, mußten sie sich leider mit den geringen Zugeständnissen zufriedengeben.

Bezeichnend ist, daß Herr Arthur Deter sich in einer recht ungeschöner Weise über die Person des Generalsekretärs Clement äußerte. Trotzdem gerade in den Betrieben von A. Deter die traurigsten Zustände vorhanden sind, fühlt sich dieser Herr noch veranlaßt, die Vertreter der Arbeiter herabzumühen, ja sogar zu beleidigen.

Dazu hat er eine ganze Reihe von Lebensmühseligkeiten auf Lager, wie Faulenzer, Dezer usw. Wo bleibt da die Würde eines Mannes, der Mitglied der Handelskammer ist und dem Direktorium des Sanjabundes angehört? Leider haben sich diese schönen Eigenschaften des Herrn Deter schon auf einen Teil seiner Meister übertragen. Der Zweck dieses Auftretens ist mehr wie durchsichtig: Vernichtung des Verbandes. Das wird aber Herrn Deter nicht gelingen. Hätte der Verband nicht hinter den Arbeiterinnen gestanden, so wäre es sehr zweifelhaft, ob die Zulage erfolgt wäre. Auch der wieder bei dieser Verhandlung gezeigte Haß des Herrn A. Deter gegen den Verband wird ein Grund mehr sein, erst recht für die Ausbreitung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes zu sorgen.

**Lohnbewegung der Tabakarbeiter in Jauer.** Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Paul Willner führten eine Lohnbewegung, die mit Abschluß eines Tarifvertrages erfolgreich beendet wurde. Der Minimallohn für Müller wurde bei dieser Bewegung von 4 auf 5,50 M., für Wickelmacher bei angeseuchtem Umblatt, entrippter und getrockneter Einlage auf 2,85 M. pro Mille festgelegt. Die Arbeitszeit wurde um eine Stunde pro Woche verkürzt, so daß nunmehr eine wöchentliche Arbeitszeit von 49 1/2 Stunden besteht. Die Verhandlungen wurden vom Vertreter des Deutschen Tabakarbeiterverbandes geführt und es muß anerkannt werden, daß Herr Willner bestrebt war, den Wünschen seiner Arbeiter soweit wie möglich entgegenzukommen. Allerdings muß auch hierbei erwähnt werden, daß die Arbeiter in diesem Betriebe alle Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiterverbandes seien, was bei einem geschlossenen Vorgehen erreicht werden kann.

### Deutsches Reich und Ausland.

**Krankenkassenwahl in Oberfeld.** Bei den Krankenkassen-Vertreterwahlen wurden für die freien Gewerkschaften 6493, für die Christlichen und Gelben 2145 Stimmen abgegeben. Es erhalten demnach die freien Gewerkschaften 42, die Christlichen und Gelben zusammen 18 Vertreter. Bei einer Gesamtzahl von 90 Vertretern haben die freien Gewerkschaften also die bisherige Mehrheit verloren. Das Resultat ist nicht befriedigend, nicht einmal 30 Prozent der Versicherten haben ihr Wahlrecht ausgeübt.

**Zum Erdinger Hafenarbeiterstreik.** In einer Flugschrift des Stettiner Spediteurvereins wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die nächste Zeit hoffentlich Gewissheit bringen würde, ob der Kampf noch weiter geführt wird. Die Kaufmannschaft, die sich gegen die ungeschickten Maßnahmen für die Schiffahrer wendet, scheint nun durchgesetzt zu haben, daß auch der Magistrat entsprechende Maßnahmen unternehmen muß. Er vertritt

daß von Montag, den 8. November, ab der volle Verkehr wieder aufgenommen wird.

**Erfolgreiche Lohnbewegung in der Wurfzettel von Oest. Nothod in Gmshorn.** Nach längeren Verhandlungen wurde ein Vertrag abgeschlossen, der den Gesellen eine Verlängerung der Arbeitszeit um eine Stunde pro Woche brachte. Weiter haben ab 1. November Sonntags die Hälfte der Beschäftigten gänzlich frei; falls sie trotzdem zu notwendigen Arbeiten herangezogen werden, erhalten sie diese als Ueberstunden mit 50 Pfennig pro Stunde bezahlt. Der Anfangslohn wurde auf 28 Mark festgesetzt, für Gesellen über 2 Jahre und Verheiratete auf 30 Mark und für Arbeiter über 18 Jahre auf 27 Mark. Nach achtwöchiger und nach einjähriger Beschäftigung erfolgt je 1 Mark Zulage pro Woche.

**Hafenarbeiterstreik in Belgien.** Aus Mons wird gemeldet: Montag vormittag begann in vielen Gruben die Periode, die eine Lohnherabsetzung von 10 Prozent bringt. Infolgedessen weigerten sich 2000 Bergleute in der Umgebung von Mons einzufahren. Man befürchtet eine Beschäftigung der Streikbewegung.

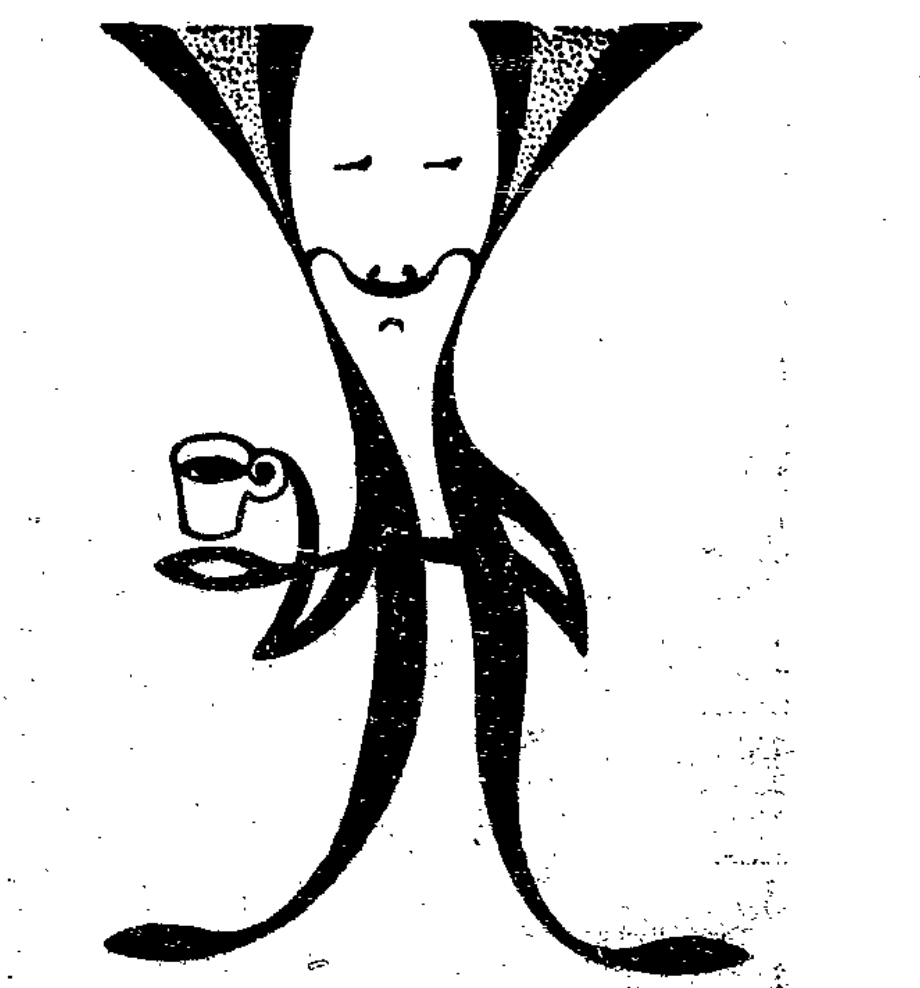
**Eisenbahnerstreik in England?** Unter den Angestellten der Midland-Eisenbahn herrscht Unzufriedenheit und Weger über zu lange Arbeitszeit. Verhandlungen, die bisher zwischen der Eisenbahngesellschaft und Arbeiterführern stattgefunden haben, brachten kein befriedigendes Ergebnis.

**Der Streik auf Neuseeland.** Infolge des Streiks auf Neuseeland wird in London für die Londoner Verkäufe keine Neuseeländer Wolle eintreffen können. Aus allen Orten meist man dort neue Zusammenstöße Streikender mit Polizisten, die teilweise einen überaus ersten Charakter annehmen. Eine Konferenz der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die sich mit der Klärung der unheilvollen Situation befassen soll, konnte bis jetzt noch nicht zu einem definitiven Beschluß kommen. Infolgedessen hat man diese Konferenz auf morgen vertagt und gibt sich der Hoffnung hin, daß dann ein endgültiges Uebereinkommen getroffen werden kann.

**Bauarbeiteransperrung auf der Insel Wangerode.** Seit Ablauf des dort bestehenden Vertrages im Jahre 1909 haben Lohnherabsetzungen nicht mehr stattgefunden. Da sich durch die jetzigen Kafenbauten eine flote Konjunktur geltend macht, wollten die Arbeiter mit den Unternehmern in Verhandlungen die Arbeitsverhältnisse besprechen. Die Bezirksverbände sollten einen Verhandlungstermin festlegen. Trotz dieser mündlichen Vereinbarung wurden am selbigen Tage zehn Maurer entlassen. Die übrigen ca. 50 Mann wurden am nächsten Tage ausgesperrt. Da die Kafenbauten drängen, werden Arbeiterkräfte dringend benötigt. - Zugun ist fernzuhalten.

**Westfälischer Schachschmarren.** Am 10. November 1918. Der Auftrieb betrug: 29 Kinder, 1070 Schmeine, 188 Küber, 216 Schafe, 1870 Ueberhand vom vorigen Jahre: 76 Kinder, 69 Schmeine, - Küber, 22 Schafe.

Es wurden geachtet für 50 Kilogramm:		Preis	Gehalt
<b>I. Kinder, A. Ochsen:</b>			
Kollschlige, ausgewählte Ochsen Köcher Schlachtwert, die noch nicht gegessen haben (ungeeßlich)	47-50	82-85	
Kollschlige, ausgewählte, im Alter von 4 bis 7 Jahren	40-43	73-75	
Junge, Kollschlige, nicht ausgewählte u. ältere ausgewählte	36-38	72-76	
Wählg geachtete junge, gut geachtete ältere	31a 35	71 74	
<b>B. Küllen:</b>			
Kollschlige, ausgewählte Köcher Schlachtwert	48-50	82-85	
Kollschlige Küllere	43-46	78-84	
Wählg geachtete junge, gut geachtete ältere	42	82	
<b>C. Schafe und Ziegen:</b>			
Kollschlige, ausgewählte Köcher Schlachtwert	46-48	81-85	
Kollschlige, ausgewählte Köcher Schlachtwert, bis zu 7 Jahren	43-46	80-85	
Ältere ausgewählte Köcher und wenig gut entwickelte jüngere Köcher und Köcher	37-41	74-82	
Wählg geachtete Köcher und Köcher	28-32	62-71	
Gering geachtete Köcher und Köcher	21a 25	55 58	
<b>D. Berlin geachtete Junges (Kollschlige):</b>			
<b>II. Küllen:</b>			
Doppelender feinsten Mast	-	-	
Feinste Mastküllen (aus Norddeutschland)	60-64	103-110	
Mittlere Mast- und beste Gangküllen	53-55	93-98	
Geringere Mast- und gute Gangküllen	46-50	92-100	
Geringe Gangküllen	-	-	
<b>III. Schafe, A. Stallmastküllen:</b>			
Mastküllen und jüngere Mastküllen	47-49	94-98	
Ältere Mastküllen, geringere Mastküllen und gut geachtete junge Schafe	41-45	89-95	
Wählg geachtete Mastküllen und Schafe (Wetzschöfe)	30-33	60-65	
<b>B. Weidemastküllen:</b>			
Mastküllen	-	-	
Geringere Mastküllen und Schafe	-	-	
<b>IV. Schweine:</b>			
Kollschlige Schweine über 120 bis 150 Kilogr. (240 bis 280 Pfund) Lebendgewicht	59-60	74-75	
Kollschlige Schweine über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	58-59	74-75	
Kollschlige Schweine über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	55-57	71-74	
Kollschlige Schweine bis 60 Kilogr. (120 Pfund) Lebendgewicht	53-55	69-71	
Sauen und geschlachte Eber	49-52	64-65	
Bettküllen über 180 Kilogr. (360 Pfund) Lebendgewicht	62-63	76-77	
<b>Geschätzungen: Gut:</b>			
Ueberhand vertrieben: 81 Kinder, 10 Schmeine, 76 Schafe.			
Von den Schweinen wurden verkauft: 9 Küllen zu 60, 28 zu 64, 28 zu 64, 75 zu 68, 99 zu 61, 221 zu 60, 161 zu 69, 186 zu 68, 118 zu 67, 94 zu 66, 88 zu 66, 89 zu 64, 6 zu 58, 12 zu 58, 2 zu 51, 4 zu 50, 4 zu 48, 1 zu 45 Mark.			



Wenn ich die Kochvorschriften auf dem Paket genau beachte, schmeckt mir der echte Rathreiners Malz-Extrakt ganz vorzüglich. Machen Sie einen Versuch!



**Versammlungen u. Vereine**

**Humboldt-Verein.**

Donnerstag, d. 6. Novbr., abds. 8 Uhr, im Saale des „Goldenen Zepfers“, Klosterstrasse 47:  
**Vortrag** des Herrn Pastors prim. J.M. Müller (von Salvator).  
„Eine Wanderung durch das Riesengebirge.“  
Mit 60 kolorierten Lichtbildern.  
Eintritt frei. 9646

**Erzieh. Gewerkschaftskartell.**

Die Sitzung findet nicht am 6. November sondern am 13. November statt.  
9680  
Küche, Herfingbet.  
**Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.**  
Preis 20 Pfg.

Nach langem, schwerem Leiden verschied im Alter von 43 Jahren 7 Mon. mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Brauereiarbeiter  
**Paul Stiller.**  
Die tieftrauernde Gattin nebst Kinder.  
Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Nikolai in Cosel.  
Trauerhaus: Zehnerstrasse 10. 9647

Am 1. November, abends 7 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unser Kollege, der Brauereiarbeiter  
**Paul Stiller**  
im Alter von 43 Jahren 7 Monaten.  
Seine Anekdoten werden stets in Ehren gehalten  
**Die organisierten Flaschenkellerarbeiter und -Arbeiterinnen der Brauerei C. Kipke.**  
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 8 Uhr, von der Leichenhalle St. Nikolai in Cosel.  
Trauerhaus: Zehnerstrasse 10. 9679

Am 1. November, abends 7 Uhr, verschied nach längerem Leiden unser Kollege, der Brauereiarbeiter  
**Paul Stiller**  
im Alter von 43 Jahren 7 Monaten.  
Ehre seinem Andenken!  
**Das gesamte organisierte Personal der Brauerei C. Kipke.**

Am 1. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unser treuer Verbandskollege, der Brauereiarbeiter  
**Paul Stiller**  
im Alter von 43 Jahren 7 Monaten.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder des Brauerei- und Mühlenarbeiter-Verbandes Zahlstelle Breslau.**  
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Nikolai-Friedhofes in Cosel. 9678

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Emma Scharf**  
im Alter von 94 Jahren.  
Dies zeigt schmerzhaft an  
**Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern.**  
Beerdigung: Mittwoch, den 5. November, 2 1/2 Uhr nachmittags, vom Wenzel Hancke'schen Krankenhaus nach dem Pauluskirchhof. 9675

Am 2. d. Mts. verschied der  
**Bohrer**  
**Edmund Pawlowicz.**  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Seine Kollegen und Mitarbeiter der Firma Caesar Wollheim, Abt. Maschinen-Bau.** 9681

**Nachruf!**  
Am 30. November, abends 10 Uhr, starb plötzlich und unerwartet unser lieber Freund, der Gasthofbesitzer  
**Ernst Rosenberger**  
im blühenden Alter von 26 Jahren. 9683  
In der kurzen Zeit seines Wirkens hat er es vortrefflich verstanden, sich unser aller Vertrauen zu erwerben und dadurch bei uns ein ehrendes Andenken gesichert.  
Leicht sei ihm die Erde!  
Der Arbeiter-Gesangverein „Seid Einig“ Hartlieb. Ortsgruppe Hartlieb-Krieten des Arbeiter Radfahrer-bundes Solidarität.  
Freie Turnerschaft Breslau, Abteilung Kietendorf. Landdistrikt 12 des Sozialdemokratischen Vereines Breslau (Land)-Neumarkt.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag 7 1/2 Uhr: 9587  
„Hänsel und Gretel.“  
„Die Kaiserin.“  
Mittwoch, 7 Uhr:  
„Gänsehäuser.“  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Der Soldat.“

**Wortstoffgeschäft, Milch und Butter!**  
Ich mache darauf aufmerksam, daß ich das in **Uderffenstraße 35** gelegene Geschäft übernehme und erlaube um jetzige Unterthänigkeit.  
9684  
Josef Zimmer.

**Lobe-Theater.**  
Dienstag: 9587  
„Der Lann.“  
Mittwoch:  
„Schnur.“  
Donnerstag:  
„Der Lann.“

**Trauerhüte**  
in größter Auswahl und billigsten Preisen 7950  
**Hulda Siedner**  
Schmiedebrücke 15/16  
Ede Kupferschmiedestr.

**Thalia-Theater.**  
Mittwoch, Gruppe C, 8. Vorstellung:  
„Wintersturm.“  
Freitag, Gruppe D, 8. Vorstellung:  
„Wintersturm.“ 9605

**Schauspielhaus (Operettenbühne.)**  
Dienstag 8 Uhr:  
„Das Farmernädchen.“  
Mittwoch 8 Uhr: 9611  
„Der lachende Ehemann.“  
Donnerstag 8 Uhr:  
„Das Farmernädchen.“

**besten Rat**  
in all. Frauen-Angelegenheiten erstellt langjähr. erfah. Frau mit bestem Erfolg. Versand hygienisch. Gemüthlich diskret. 9649  
Breslau, Frau Neustadt, Rouschestr. 53, II.

**Liebig's Etablissement**  
Täglich abends 8 Uhr: 9617  
**Otto Reutter**  
und des anerkannten No. 1-Programms.  
Sonntag, den 9. November, 4 Uhr:  
Nachm.-Vorstellung, klein. Preise.

**Land-Rüben-Sirup**  
von neuer Ernte  
**Nch. Bartels Nachf.,**  
Altstädterstraße 48 b.  
Telefon 2121.  
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. 9659  
Schlesischer Wienenhonig, Epeleisäsi, Marmeladen.

**Viktoria-Theater.**  
Vom Tollen das Tollste!  
**Blatzheim - Burlesken.**  
Anf. Wochentg. 8, Sonntag. 7 1/2.  
Baus günstig: 9599

**Palmengarten Künstler-Kapelle Fidelitas**  
Dir. W. Schön.  
Prolongiert 9623  
**Anstria-Ensemble.**

**Damen-Konfektion.**  
Tüchtige Näherinnen in und außer h. Hause können sich melden. 9652  
Steinw. 14. Str. Klage.

**Otto Friebe**  
Eisfabrik und Weinhandlung  
Schmiedebrücke 50. 9039

**Achtung! Zigarrenmacher**  
**Zabat-Grus**  
Erster Warr, landfrei, 30, 60, 80, 100 empfehl.  
**Joh. Hecht, Nfg. Paul Morawa**  
Friedr. Wilhelmstr. 9, Fernr. 5238.  
Lieferung frei ins Haus.

**Schillers Werke.**  
Volksausgabe in zwei Bänden, reich illustriert in wöchentlichen Raten von 50 Pfennigen.  
Gesamtpreis nur 3,00 Mark.  
Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs.

**Die Botano-Trinkkur**  
Das einzigartige Mittel (Deutsch-Reich) bei Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Herzleiden, Nierenleiden, Blasenleiden, Wassersucht usw.  
Wenn Sie schon andere Mittel ohne zufriedenstellenden Erfolg benutzt haben, so trinken Sie jetzt nur noch „Botano“. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen. Viele Anerkennungen. Probepäckchen mit Aufklärungsschrift gratis. Ein Originalpaket nur 1,50 Mark, von 4 Paketen an franko.  
**BotanoWerke, GmbH, Postfach 213/11 Breslau II** 9648

**Carl Rother & Rode**  
**Rohtabakhandlung**  
Breslau I, Hummerel 26.

**Nur für unsere Abonnenten!**  
Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Abonnenten eine Restauflage des rühmlichst bekannten Buches:  
**Heinrich Driesmans**  
**Der Mensch der Urzeit**  
Kunde über Lebensweise, Sprache und Kultur des vorgeschichtlichen Menschen in Europa und Asien  
**zum Ausnahmepreise von nur 1 Mt.**  
(sonst 2,80 Mt.)  
anbieten zu können.  
Das Werk ist durch zahlreiche farbige Tafeln und kunstvoll ausgeführte Abbildungen illustriert; es besitzt klaren deutlichen Druck, gutes Papier und soliden Einband.  
Wir laden unsere Abonnenten hiermit ein, von diesem unseren Sonderangebot Gebrauch zu machen und die Bestellung **möglichst sofort** durch Karte oder durch die Zeitungsträger bei uns zu bewerkstelligen.  
**Verlag und Expedition.**

**Kleiner Anzeiger**  
Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

**Kauf und Verkauf**  
4000 Schallplatten, erstklassige Marke, Akkordeon, Violoncell, Internationale, Sozialistenmusik etc. Steiger Reuehens- eingang. Parth. - Platten à 1,50 Mark. 80 bessere Sprechmaschinen, teilweise Doppel- decker, spottbillig. Musikwarenhandlung Liebeck, St. Georgstr. 3. (9328)

**Vermietung**  
Besseres Logis für Damen bald zu bewerkstelligen. 1. Ofent. unt. 2. 25 Expedition dieser Zeitung. 9642

**Wäsche, Band, Harmonika, Silber, Eisenbestecke, Kochen, Plättchen und viele, Lampe, Gardinenpanzer, Näh- maschine verkauft billig an Private Stadt, Kreuzbergstr. 9, pt. 9643**

**Verschiedenes**  
Winterfächer für Damen u. Herren reinigt, bügelt „Institut Stern“, Eisen- hüttenstraße 24, part. Abholung und Zusendung kostenlos. Tel. 5582. 9644

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen.  
Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

**Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.**

**Optiker**  
Schönheit, C., Kupferstraße 10, pt., Fernr. 57.  
**Uhren und Goldwaren**  
Sabel, Hugo, Zehnerstr. 186.  
Frenzel, Friedr., Dübenerstr. 39.  
Wähe, Hermann, Kramb. 48.  
Wähe, Hermann, Kramb. 48.  
**Wäsche, Trikotsagen**  
Sabel, Hugo, Zehnerstr. 173.  
Sabel, Hugo, Zehnerstr. 173.  
Sabel, Hugo, Zehnerstr. 173.  
**Schneiderei**  
Sabel, Hugo, Zehnerstr. 173.  
Sabel, Hugo, Zehnerstr. 173.  
**Hauschneiderei**  
Sabel, Hugo, Zehnerstr. 173.  
Sabel, Hugo, Zehnerstr. 173.

**Weiss- und Wollwaren**  
**Abend, Herrn**  
Kramb. 155 (R. 155).  
Kramb. 155 (R. 155).  
**Hefelbarth**  
Kramb. 12.  
Kramb. 12.  
**Ranftaus S. Raj**  
Kramb. 12.  
Kramb. 12.

**Werkzeuge, Sanftschäge**  
**Friedrich, Gebr.**  
Kramb. 24.  
Kramb. 24.  
**Wild- und Geflügel**  
Kramb. 2.  
Kramb. 2.  
**Zahn-Ateliers**  
Kramb. 2.  
Kramb. 2.

**Zigarren u. Zigaretten**  
Kramb. 1.  
Kramb. 1.  
**Lampke M.**  
Kramb. 1.  
Kramb. 1.  
**Pohl, Max**  
Kramb. 1.  
Kramb. 1.

**Okassa Zorroto Haloppi 3**  
Kramb. 1.  
Kramb. 1.  
**„Unida“-Zigaretten**  
Kramb. 1.  
Kramb. 1.

**Versandhaus**  
Kramb. 1.  
Kramb. 1.  
**Pöpelwitzer Lokale**  
Kramb. 1.  
Kramb. 1.  
**Morgensau**  
Kramb. 1.  
Kramb. 1.



## Kaufmannsgerichtswähler! Mittwoch, d. 5. November, ist Wahl!

Wählt nur Liste 3 des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. November.

#### An die Mitglieder

#### des sozialdemokratischen Vereins Breslau!

Gefährliche der in diesem Herbst vom Militär entlassenen Mitglieder unseres Vereins haben ihre Mitgliedsbücher noch nicht abgeholt. Die Bücher liegen im Parteisekretariat Margaretenstraße 17, Zimmer 36/37, zum Abholen bereit. Wir bitten, Reservisten darauf aufmerksam zu machen. Ebenfalls im Parteisekretariat sind Wohnungsveränderungen unserer Mitglieder zu melden und Beschwerden über unregelmäßiges Kassieren der Mitgliedsbeiträge anzubringen.

Die nächste Zahlabend (Distriktsversammlungen) sind Montag, den 10. November, abgehalten, der Frauenabend Montag, den 17. November.

#### Der Vorstand.

#### Der Kampf um das Kaufmannsgericht.

Bei den Kaufmannsgerichtswahlen in Breslau geht es immer sehr lebhaft zu. Die schädliche Zersplitterung der Handlungsgehilfen-Verbände bringt es namentlich mit sich, daß ein heißer Kampf entbrennt, der aber durch das Eingreifen der Deutsch-nationalen stets häßliche Formen annimmt. Das bewies auch die Wähler-Versammlung, die Montagabend in die „Neue Börse“ vom Zentralverband der Handlungsgehilfen einberufen war.

Der Hauptredner Reichstagsabgeordneter E. Bernstein verbreitete sich in einseitiger, streng sachlicher Rede über die Bedeutung der Kaufmannsgerichtswahl und erzielte einen vollen Erfolg. Das in der Versammlung nicht dem Genossen der deutsch-nationalen Herren, die offenbar gekommen waren, um die gut besuchte Versammlung zu hören. Sie wollten ihren Geschäftsführer, den bekannten Honorarpeifler, der fast 1 1/2 Stunden redete und damit an die Geduld der Zuhörer die größten Anforderungen stellte. Herr Honorarpeifler kann eine Versammlung schon bei kürzerer Redezeit zum Schweigen bringen, denn breit und langweilig fließt sein Redestrom dahin. Kein Wunder, daß die Wähler schon nach einer Stunde genug hatten und deutlich zu verstehen gaben, er soll nun endlich aufhören. Aber Honorarpeifler kann kein Ende finden! Nach 1 1/4 Stunden sagt er: „Ich brauche noch eine halbe Stunde.“ Dies Wort ist entsetzend; die Versammlung ist darüber im höchsten Maße unbehagen und beschließt, Honorarpeifler hat sobald wie möglich zu machen. Es folgen dann noch einige Sätze und der Deutsch-nationale ist wirklich fertig.

Alles atmet erleichtert auf, doch die Geselligkeit des Herrn Honorarpeifler tobt, schreit über „Vergewaltigung“ und verläßt schreiend den Saal. Eßt deutsch-national! In die Versammlung der Gegner eindringen, sie länger als eine Stunde anreden, die Gastfreundschaft ungehörig ausnützen und dann über „Beschränkung“ der Redezeit schimpfen. So ist es recht! Wir möchten die Herren Deutsch-nationalen sehen, wenn Gäste in ihren Versammlungen sich solche Freiheiten herausnehmen. Das heißt Mißbrauch treiben mit der Gastfreundschaft, und wir könnten es verstehen, wenn solchen Leuten gegenüber die Aufforderung käme: „Weg!“ draußen, denn mit Euch ist doch nicht ruhig und sachlich zu verhandeln. Die ganzen Jahre hindurch haben die Deutsch-nationalen bewiesen, daß mit ihnen gar nicht auszukommen ist, und darum mögen sie ihr Heldentum im eigenen Lager nach Belieben zur Schau tragen.

Es war 11 1/2 Uhr, als Honorarpeifler endlich von der Bühne herunterstieg; die Versammlung war erschöpft. Es sprachen noch kurz die Kollegen Frey und Giesmann, die sich besonders den Geschäftsführer der Deutsch-nationalen vorknöpften, unter großem Beifall der Anwesenden nachzuweisen, daß die Kandidaten des Zentralverbandes bei der Kaufmannsgerichtswahl das größte Vertrauen verdienen und deshalb von allen Handlungsgehilfen gewählt werden sollten. Nach einem anfeuernden Schlusswort des Genossen Bernstein erreichte die Versammlung um 12 1/2 Uhr ihr Ende.

Aus der Rede des Genossen Bernstein sei folgendes hervorgehoben:

Sie stehen wieder vor Kaufmannsgerichtswahlen; nicht weniger als fünf Listen liegen vor Ihnen und für eine Liste sollen Sie sich entscheiden. Es handelt sich dabei um mehr als eine Personenfrage, nicht nur um die gute Absicht der Kandidaten, sondern um die soziale Lage der Kandidaten, die wir von den Besitzern des Kaufmannsgerichts zu fordern haben. Das gilt gerade für die Handlungsgehilfen, weil unter ihnen sehr viel falsche Ansichten über die wirtschaftliche und soziale Lage vorhanden sind. Man glaubt vor allem, die Handlungsgehilfen könnten noch selbstständig werden, obwohl uns die Statistik das Gegenteil beweist. Von einer Berufszählung zur anderen sank die Zahl der Selbstständigen, und heute können wir sagen, im besten Falle bringt es ein Drittel zur Selbstständigkeit. Nun sagt man, im Handel ist die Abstufung unter den Angestellten viel größer; aber auch darin sehen wir eine starke Entwicklung zum Gleichmachen. Das zeigt sich auch an der Frauenarbeit, gegen die von gewissen Handelsangestellten durchaus verächtlich angeknüpft wird. Dazu kommt die Technik auch so stark ins Handelsgewerbe mit Schreibmaschinen, Rechenmaschinen usw. hinein, daß die Arbeitsweise beeinflusst wird und der Unterschied zwischen Handlungsgehilfen und Arbeiter gar nicht mehr zu sehen ist. Die großen Warenhäuser und Spezialgeschäfte reißen alles an sich. Was würden die Deutsch-nationalen erretzen mit ihrer Verdrängung der Frauen?

Umkehr kann nie eine Frage gelöst werden. Wir müssen die Entwicklung erkennen und dann zum Vorteil aller die Arbeit organisieren. Darum die großen Erfolge der heutigen Arbeiterbewegung, weil sie auf klarer Erkenntnis aufgebaut ist und deshalb muß auch die Bewegung der Handlungsgehilfen den Charakter der Arbeiterbewegung annehmen. Bei der Kaufmannsgerichtswahl muß sich das ausdrücken in der Wahl der Liste 3 des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen.

Das Kaufmannsgerichtsgesetz ist nicht so, wie es sein soll. Die Sozialdemokratie hat aus diesem Grunde gegen das Gesetz gestimmt. Deshalb dem Zentralverbande der Handlungsgehilfen irgendwelche Vorwürfe zu machen, ist unredlich. Uebrigens hat schon jede Partei einmal gegen ein Gesetz gestimmt. Wer das heute will, daß die Kaufmannsgerichte gegenwärtige Stellen des sozialen Fortschritts sind, der darf keine Junken der Handlungsgehilfen wählen, nicht die Deutsch-nationalen, die ungehörlich wären, wenn wir nicht die Falben und Launen unter den Handlungsgehilfen hätten. Die Kaufmannsgerichtswähler müssen erfüllt sein von dem, was die Gesamtheit befragt, sie dürfen nicht nur an sich denken, wie es die Deutsch-nationalen nach ihrem ganzen Tun beweisen.

Welche Verwirrung noch unter den Handlungsgehilfen besteht, das beweist am besten ein Besuch des Zentralverbandes in Breslau an den Magistrat, eine Abteilung für kaufmännische Stellenvermittlung einzurichten. Man wendet sich gegen einen solchen Nachweis, ohne einzusehen, daß es für das Handelsgewerbe ein Segen wäre. Als ich die Gegenüber der Handlungsgehilfenverbände in Breslau las, habe ich die Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen über der vielen Widersprüche, die ich darin gefunden habe. Man verwirrt etwas von vornherein und prüft nicht einmal, welche Erfahrungen andernorts mit solchen Stellenvermittlungen gemacht wurden. In England sind die Nachweise nach der Arbeitslosenunterstützung national durch Gesetz geregelt und im Elsaß provinzial organisiert. Auch in Groß-Berlin wird man daran gehen, den Arbeitsnachweis zusammenzufassen und endlich aufzuklären mit der schädlichen Zersplitterung. Es ist entweder Selbstsucht oder Verwirrung, die sich gegen eine umfassende geregelte Stellenvermittlung im Handelsgewerbe mit allen Kräfte wendet.

Wir sehen, daß gerade die in höchsten Stellen beschäftigten Angestellten am abhängigsten sind. Gar viele glauben, geschäftlich zu sein, aber die Technik zeigt alle Einbildungen entzwei. Wie gemeinsames Vorgehen, soziales Verständnis in allen wirtschaftlichen Fragen, nur das kann auch den Handelsangestellten helfen. Klassenkampf ist nötig, der durchaus nichts mit Personenhass zu tun hat, sondern ein kühnes Kömpfen um den Aufstieg im Leben bedeutet. Im Hah gegen den Chef ist mancher oben auf, der nicht das geringste Klassengefühl in sich herumträgt. Klassenkampf heißt ringen mit allen Klassen-gegnossen um eine bessere Ordnung im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben. Der Klassenbewußte will durch die Organisation geschäftlich dem Unternehmer entgegenreten.

Kann heute ein Arbeiter oder Angestellter etwas anderes sein, als Demokrat? Nein, das kann er nicht. Nur durch Demokratie in allen Körperstellen kann er sich durchsetzen; in allen Ländern ist es so. Und wo findet der Arbeiter eine Partei, die auf dem Boden der vollen Demokratie steht, das ist nur die Sozialdemokratie, die im Staate und im Wirtschaftslieben die Demokratie erzieht, sie auf allen Gebieten verwirklichen will. Das geben selbst die bürgerlichen Sozialreformer zu; sie sagen, unser einziger Trost ist das Wachsen der Arbeiterbewegung. Gibt es eine Forderung der Handlungsgehilfen, die von der Sozialdemokratie nicht allezeit kräftig vertreten wurde? Nein; wenn wir fragen, welcher Verband verdient das größte Vertrauen, so können wir nur sagen: es ist der Zentralverband der Handlungsgehilfen. Gerade an der Deutschen Bank in Berlin, die eine Leuzenauzulege ablehnt und den Sprecher der Bankbeamten maßregelt, ersehen wir deutlich, was nötig ist. Auch daraus ergibt sich für die Wahl am Mittwoch: Wirken Sie mit allen Kräfte für die Liste 3.

**\* Jahreshundertfeier und Straßenbahn.** Am schwarzen Brett in den Mannschaftsstuben der städtischen Straßenbahnhöfe war dieser Tage folgendes zu lesen:

„Die Jahreshundertfeier hat ihre Pforten geschlossen, und damit ist eine große Aufgabe an die Städtische Straßenbahn im Sommerhalbjahr 1913 erfüllt. Wir Straßenbahner können mit Stolz auf unsere Leistungen zurückblicken. Von Gemeinlichen und Fremden sind wir gelobt, und in Zeitungsberichten auch von denen gerühmt worden, die nicht hier waren, und sich selbst ein Bild unserer Tätigkeit nicht machen konnten.“

Es ist selbstverständlich, daß ein derartiges Ergebnis nur beim besten Willen aller Beteiligten erzielt werden konnte. Der Verwaltung ist es eine angenehme Pflicht, allen Angestellten für die Aufgabe, die jeder an seiner Stelle gezeigt hat, bestens zu danken.

Breslau, den 27. Oktober 1913.

Wiesberg, Lämmerhirt.

Da Arbeiter und Angestellte selten gelobt werden, berührt dieser Dank der Straßenbahn-Direktoren sehr angenehm.

**\* Gesundheitsbericht.** In der Woche vom 1. bis 25. Oktober sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 109 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 248 Kinder geboren; davon waren 188 ehelich, 60 unehelich, 242 lebendgeboren (124 m., 118 w.), 6 todegeboren (2 m., 4 w.). Mit den 5 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 190 Sterbefälle (91 m., 99 w.), darunter 23 Ortsfremde in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Geborenen waren 48 unter 1 Jahr alt (32 ehelich und 16 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kinderbettfieber 1, Scharlach 2, Masern 2, Keuchhusten 6, Tuberkulose 36, Krankheiten der Atmungsorgane 22, Magen- und Darmkrankheit, Brechdurchfall 18, Selbstmord 3, Unglücksfälle 2, und alle übrigen Todesursachen 97. An übertragbaren Krankheiten wurden positiv gemeldet: Diphtherie 51, Scharlach 12, ägyptische Augentrankheit 2, Unterleibstypus 2. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3186, es kamen hinzu 999, es starben 58, es gingen ab 792, so daß am Ende der Woche 3224 verblieben.

**\* Bessere Beleuchtung der Oberstraße.** Nachdem die Friedrich-Wilhelmstraße, Klosterstraße und Kupfergassestraße eine bessere Gasbeleuchtung erhalten haben, wird damit jetzt auch die Oberstraße versehen. Die alten, den Verkehr hemmenden Laternen wurden entfernt und an die Wände der Häuser äußerliche Kerne mit mehrlämpfigen Laternen angebracht, die den Bürgersteig und die Straße gut beleuchten.

#### Die Billetausgabe zu den Volkstheateraufführungen

wies am Montagabend im Gewerkschaftshause einen unerwartet starken Andrang auf, sodaß sich der Verkauf lange hinzog und zugleich die Billets für die nächste Opernvorstellung — „Der Maskenball“, am Totensonntag — ausgegeben werden mußten.

Von den Billets für den „Fliegenden Holländer“ sind nur noch einige Stehgalerie 20 Pf., III. Rang- Stehplatz und Sitzgalerie 40 Pf., Stehparterre 50 Pf., und II. Rang-Proszenium 70 Pf. zu haben. Die Preise verstehen sich einschließlich Garderobe, Billets werden nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches abgegeben.

Am Totensonntag nachmittag findet also die zweite Opernvorstellung „Der Maskenball“ statt und sind zu dieser noch über die Hälfte der Billets — alle Plätze — vorhanden. Sie werden zu denselben Preisen und unter den gleichen Bedingungen im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 37, jeden Tag von 8 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr ausgegeben.

Um auch denjenigen, die für den Dinstag nicht zu Billets gekommen sind, Gelegenheit zum Besuch einer guten Volkstheateraufführung zu geben, findet an diesem Tage im Thalia-Theater noch die Aufführung eines Dramas „Der Ministerial“ von Dreycer statt. Die Billetausgabe hierfür erfolgt am Dienstag, den 11. November, abends im Gewerkschaftshause.

In dem starken Andrang, der gestern stattfand, verlor der Sohn eines Genossen ein Portemonnaie mit etwa 4 Mark. Die anwesenden Mitglieder sammelten für den kleinen Kerl Fünfspennigstücke und es kamen bald 6,45 Mark zusammen, von dem der Verlierer etwas über 4 Mark erhielt. Inzwischen ist aber auch das Portemonnaie wieder gefunden worden und kann im Parteisekretariat gegen Rückgabe der Summe eingetauscht werden. Das gesammelte Geld wird bei Gelegenheit einem anderen Hilfsbedürftigen zugeführt werden.

**\* Das Arbeiter-Sekretariat Breslau** wurde im Monat Oktober von 650 Personen in Anspruch genommen; davon waren 649 männlich und 141 weiblich. Zum ersten Mal erschienen 757, wiederholt 73, in Breslau wohnten 692, auswärtig 133, 658 organisiert, 81 Ehefrauen organisiert und 91 organisationsunfähig.

Es wurde in 888 Fällen Auskunft erteilt, davon 52 schriftlich. Die Auskunftserteilung erstreckte sich auf folgende Gebiete: Arbeiterversicherung 222, Arbeits- und Dienstvertrag 101, bürgerliches Recht 342, Strafrecht 90, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 75, Arbeiterbewegung, Privatversicherung und Versicherungsrecht 86. Dazu kommen noch 306 Schriftsätze, die ebenfalls unentgeltlich angefertigt wurden. In diesem Monat sind außerdem noch 10 Vertretungen vor dem Amtsgericht und dem Ober-Versicherungsamt wahrgenommen; im ganzen waren 1913 bereits 30 Vertretungen nötig. Die Besucher werden wiederholt aufgefordert, über den Ausgang ihrer durch das Arbeitersekretariat vertretenen Sache den Sekretären zu berichten.

**\* Rechtschutzstelle für Frauen,** Wastelgasse 6 a, II. In die Rechtschutzstelle kamen in letzter Zeit wiederholt Frauen, die Anspruch auf Invalidenrente erheben wollten, die in den letzten Jahren aus einem versicherungspflichtigen Verhältnis ausgeschieden waren, es jedoch verabsäumt hatten, sich freiwillig weiter zu versichern. Es ist immer noch vielfach unbekannt, daß die Anwartschaft aufrecht bleibt, wenn die Invalidenrente rechtzeitig eingetauscht wird und innerhalb zweier Jahre mindestens 20 Markten geklebt sind. Die Rechtschutzstelle erteilt in diesen und allen anderen Rechts- und Wohlfahrtsangelegenheiten unentgeltlich Auskunft, über Invaliden-, Alters- und Krankenversicherung, Eheverhältnisse, Alimentation, Testamentssachen usw. Zur Erledigung der juristisch schwierigeren Fälle stehen Rechtsanwältin zur Seite. Sprechstunden täglich außer Sonnabend von 4 1/2 bis 7 Uhr nachmittags, Wastelgasse 6 a, II.

**\* Verschmelzung von Banken.** Zwischen der Dresdner Bank (Filiale Breslau) und dem Bankgeschäft Gebr. Guttentag (Berlin und Breslau) ist, nach der „Breslauer Zeitung“ ein Abkommen getroffen worden, wonach die Dresdner Bank die Fortführung der Geschäfte des Breslauer Hauses von Gebr. Guttentag alsbald übernimmt. Dieses Bankhaus ist 1828 gegründet worden und es gehört zu den ältesten Geschäften seiner Art in Breslau. Das Berliner Bankhaus Gebr. Guttentag bleibt unter dem alten Namen bestehen.

**\* Tiefer hängen!** Diese Forderung ist schon häufig gegenüber den elektrischen Straßenlampen ausgesprochen worden, die alle zu hoch hängen und darum die Straße nicht hell genug beleuchten. In der Betriebs-Deputation wurde jüngst mit Recht verlangt, diese Lampen um 1 bis 1 1/2 Meter niedriger zu hängen. Einen Versuch damit hat die Verwaltung auf der Leichenstraße gemacht. Es muß gelagt werden, daß er durchaus die Ansicht befähigt, die elektrischen Lampen müssten alle niedriger hängen. Wenn auch die vorhandene elektrische Beleuchtung zurzeit nicht geändert wird, so müssten wenigstens alle neuen elektrischen Lampen tiefer aufgehängt werden.

**\* Die Provisionsreisende behandelt werden.** Zum Artikel unter dieser Überschrift in der Nummer vom 28. Oktober schickte uns die Böhmerwälder Fettwarenfabrik Bruno Rößch eine lange „Richtigstellung“, die aber nur das bestätigt, was wir über den fraglichen Fall vor dem Kaufmannsgericht berichtet haben. Wir teilten nur mit, was sich dort abgepielt hat; alles übrige geht uns nichts an.

**\* Giftlos aufgefunden** wurde Sonntag nachts gegen 11 Uhr auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Mannhünd Montag vorm. auf der Nikolaistraße Ecke Böttcherstraße ein Arbeiter, der an Herzschwäche zusammengebrochen war. In beiden Fällen leisteten Samariter der Feuerwehr die erste Hilfe, worauf die Erkrankten ins Allerheiligenhospital geschafft wurden.

**\* Bahnhofsdiebstahl.** Auf dem Bahnsteig II des hiesigen Bahnhofes ist am Sonnabend einem Herrn sein schwarzes Lederportemonnaie mit 100 Mk. aus der Tasche gestohlen worden.

**\* Einbrüche.** In der Nacht zum Sonntag hat ein Dieb zwei Wurfgeschosse auf der Graupenstraße heimgeschickt. In dem einen Falle nah er etwa 15 Mk. Wechselgeld, im zweiten Wurf waren im Werte von 30 Mk. und 2,50 Mk. Wechselgeld. — In derselben Nacht ist ein Dieb in den verschlossenen Bettungsraum auf dem Bahnsteig des hiesigen Hauptbahnhofes eingedrungen und hat 36 Mk. gestohlen. — Aus einem Taubenstich auf der Kirchstraße hat ein Dieb in der Nacht zum Sonntag zwei junge Tauben gestohlen.



### Protest gegen den Ritualmordschwindel.

Für Montag Abend war von jüdischer Seite eine Versammlung einberufen worden, um gegen den schmachvollen Prozeß von Kiev und die Ritualmordbeschuldigung im allgemeinen zu protestieren. Der Riesensaal des Konzerthauses war schon lange vor der festgesetzten Zeit überfüllt, so daß gleichzeitig noch eine zweite Versammlung im Cafe Restaurant eingerichtet wurde. Ansprachen hielten Rabbiner Professor Dr. Guttmann, Reichstagsabgeordneter Gothein und Stadtverordneter Professor Dr. Wohlauer.

Der Inhalt der Reden hatte wenig mit den Anschauungen zu tun, deren Förderung die Aufgabe unseres Blattes ist. Er war darauf zugeschnitten, anständige Leute zu überzeugen, daß die jüdische Religion mit dem Ritualmord nichts zu tun hat, eine Beweisführung, die unseren Lesern gegenüber nicht nötig ist. Herr Guttmann entledigte sich seiner Aufgabe vom Standpunkte des Religionswissenschaftlers, Herr Gothein schämte sich als guter Christ und guter Deutscher des Ritualmordglaubens, der auch in Deutschland nicht ganz ausgestorben ist und Herr Wohlauer betonte, daß weder er noch irgend ein anderer aus der Versammlung der jüdischen Religion zugehören möchte, wenn diese den Ritualmordgedanken pflege. Ein katholischer und ein evangelischer Theologieprofessor hatten schriftliche Erklärungen überliefert, wonach kein Beweis dafür zu erbringen sei, daß die jüdische Religion an irgend einer Stelle ihrer Schriften den Ritualmord empfehle. Alles in allem also eine sehr sanfte Abmahnung. Da ist denn doch die russische Sozialdemokratie in der Abwehr des Ritualmordschwindels weiter gegangen. Daß hunderttausende von Arbeitern in den russischen Großstädten wegen des Kiewer Prozesses bereits in Proteststreiks eingetreten sind und daß das allrussische Gesindel bei der Veranstaltung von Pogromen nichts so sehr fürchtet als die Arbeiterfäule, wurde in der Versammlung nicht erwähnt. Zuletzt wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung protestiert aus Anlaß des Kiewer Prozesses in Uebereinstimmung mit Sachkundigen aller Religionen gegen die ungeheuerliche Behauptung, daß die Tötung von Menschen, oder die Verwendung von Menschenblut zu rituellen Zwecken irgend eine Glaubenslehre der jüdischen Religion vorzuschreiben oder gebieten sei. Im staatlichen und religiösen Interesse, gemäß der Pflicht jedes edel denkenden Menschen, widerspricht die Versammlung dem Versuch, durch Auffstellung oder Verbreitung verkehrter Behauptungen und unwahrer Gerüchte über angebliche Ritualmorde den Frieden der Bevölkerung in schändlichster Weise zu gefährden.

Die Versammlung im Cafe Restaurant nahm den gleichen Verlauf, da die Redner ausgewechselt wurden.

### Das Aufräumen nach Feierabend ist Arbeit.

Ein Urteil, das besonders für Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und deren Eltern und Vormünder sehr wichtig und beachtenswert ist, hat dieser Tage das Kammergericht gefällt. Es erklärte, das Aufräumen nach Feierabend ist eine Arbeit im Sinne der gesetzlichen Arbeiter-Schutz-Vorschriften.

„Junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren dürfen nicht länger als zehn Stunden täglich beschäftigt werden.“ So lautet der dritte Absatz des § 135 der Gewerbeordnung; er gilt für alle gewerblichen Betriebe, wo in der Regel mindestens zehn Arbeiter beschäftigt sind.

Der verantwortliche Leiter einer Kupferhütte in Grotzen, wo in der Regel mehr als zehn Arbeiter beschäftigt werden, war nun wegen Uebertretung dieser Vorschrift angeklagt worden. Die zehnjährige Arbeitszeit der im Betriebe beschäftigten Lehrlinge im Alter von 14 bis 16 Jahren endete abends um 6 Uhr. Die Lehrlinge mußten aber nach 6 Uhr die Werkstatt aufräumen, was eine Viertelstunde bis eine halbe Stunde dauerte. Deshalb wurde dem Leiter vorgeworfen, er habe die Lehrlinge länger als zehn Stunden beschäftigt.

Die Strafkammer in Grotzen als Berufungsgericht sprach den Angeklagten frei. Sie meinte, der Angeklagte sei schon deshalb freizusprechen, weil er nicht das Bewußtsein einer Geschuldigkeit gehabt habe. Das entnahm die Strafkammer daraus, daß die Handwerkskammer zu Frankfurt a. O. Formulare für Lehrlingsverträge herausgegeben habe, wonach der Lehrling nach Schluß der Arbeitszeit verpflichtet sei,

die Werkstatt aufzuräumen. Der Angeklagte habe sich danach für berechtigt gehalten, die Lehrlinge nach Schluß der Arbeitszeit mit dem Aufräumen zu beschäftigen.

Das Kammergericht, bei dem der Staatsanwalt Revision einlegte, hob das Urteil der Strafkammer auf und verurteilte gleich im Einklang mit dem Oberstaatsanwalt den Angeklagten zu der zutreffend niedrigsten Strafe.

Verurteilt wurde ausgesprochen: Der § 135 der Gewerbeordnung schreibt ausdrücklich vor, daß in den fraglichen Betrieben junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren nicht länger als 10 Stunden beschäftigt werden dürfen. Beim Aufräumen und Reinigen der Werkstatt handle es sich um eine Nebenbeschäftigung, die aber auch in den Betrieben hineingehöre. Es liege deshalb eine Ueberschreitung der gesetzlichen Beschäftigungszeit vor.

Das Reichsgericht habe sich übrigens schon auf den Standpunkt gestellt, daß selbst Arbeiten, die außerhalb des Betriebes, aber für dessen Zwecke vorgenommen würden, wie das Portieren (zurückbringen) nach Feierabend als eine Beschäftigung im Sinne des Gesetzes anzusehen sei. — Wenn nun der Angeklagte den Irrtum der Handwerkskammer machte, so sei das ein Irrtum über das Recht, der ihn von Strafe nicht befreien könne. Da er aber durch das Formular der Handwerkskammer zu dem Irrtum verleitet worden konnte, so habe der Senat in Uebereinstimmung mit dem Oberstaatsanwalt die niedrigste zutreffende Strafe für angemessen gehalten und gleich die Verurteilung ausgesprochen.

### Ein Bahnhof in der Gräbichener Vorstadt.

So viel man auch dagegen streichen und schreiben mag, Breslau ist doch in gar manchen Dingen eine zurückgebliebene Großstadt. Sein Fremder kann es verstehen, und die Einheimischen beschwerten sich auch darüber, daß sie vom Hauptbahnhofe so weite Wege machen müssen, wenn sie im Südwesten oder Westen der Stadt wohnen oder geschäftlich zu tun haben. Mit Recht werden Haltestellen in den Vorstädten gefordert, die den Verkehr erleichtern und den Fahrgästen viel Zeit und Geld ersparen.

Am Montag hat sich der Bürgerverein der Gräbichener Vorstadt mit dieser Frage beschäftigt, und eine Haltestelle an der Gochstraße gefordert. Die Eingabe an die Königl. Eisenbahn-Direktion, die auch dem Magistrat überliefert werden soll, ist nach der Schles. Volksz. wie folgt begründet:

„Die zurzeit in Breslau vorhandenen Personenbahnhöfe Breslau-Ost, Breslau-West und Breslau-Oberort können, wie allgemein bekannt, bei Verkehrsverhältnissen auf die Dauer nicht genügen. Zur Entlastung dieser Bahnhöfe einerseits und zur Verkehrserschließung des Publikums mit der Eisenbahn andererseits, muß baldmehr dazu übergegangen werden, nach an den von den genannten Bahnhöfen ausgehenden Straßen in den Vorstädten kleinere, den Verhältnissen entsprechende Personen-Haltestellen zu errichten. Der Anfang in dieser Richtung ist bereits durch die in nächster Zeit zur Eröffnung kommende Haltestelle an der Frankfurterstraße gemacht worden. Ein weit größeres Bedürfnis zur Errichtung einer solchen Haltestelle besteht in der Gräbichener Vorstadt und zwar dürfte die Anlage einer solchen in der Brandenburger- oder Gochstraße in Frage kommen, weil bis zu diesen Straßen die Straße in der Richtung Berlin, Steinitz und Posen noch nicht auseinandergeht. Das Bedürfnis hierfür ist besonders dringend geworden seit der Eingemeindung von Gräbichen. Die Entfernung zwischen den letzten Häusern in Gräbichen und dem Hauptbahnhofe wird ungefähr 5 Kilometer betragen. Wenn auch am Tage eine schnelle und bequeme Verbindung zwischen Gräbichen und dem Hauptbahnhofe durch die elektrische Bahn besteht, so fehlt doch während der Nachtzeit jedes Verkehrsmittel zwischen dieser Vorstadt und genanntem Bahnhof. Dies wird auch von den Bewohnern dieses neuen Stadtteils bereits als ein großer Uebelstand empfunden. Bedenkt man noch dazu, daß sich in Gräbichen große Industrie-Etablissements mit Tausenden von Beamten und Arbeitern befinden, die Erweiterung der Friedhöfe, den Bau eines Krematoriums, die Anlage eines Parks, überhaupt die seit kurzem erfolgte Bebauung, so ist zu erwarten, daß in kurzer Zeit der sehr schon starke Verkehr zwischen allen Stadtteilen und genanntem Vorort eine bedeutende Steigerung erfahren wird.

Ganz wesentliche Bedeutung aber würde eine solche Haltestelle für Vorort- und Schulzüge haben. Passagiere solcher Züge brauchen alsdann nicht erst nach dem Hauptbahnhofe einzufahren, um von dort aus wieder rückwärts eine Fußwanderung nach ihrer Wirkungsstätte oder Spalte anzutreten. Erwähnt sei hier nur die Landesversicherungsanstalt für Schlesien, die höhere Mädchenschule an der Scherwinstraße, das neue Lehrentinnen-Seminar an der Verder-Sauerwiesenstraße, die neu geplante höhere Knaben- und Mädchen-Schule, der Zirkus am Louiseplatz usw. Dabei würde der Hauptbahnhof eine große, nur zu begrüßende Entlastung erfahren! — Auch für die Bewohner der Nikolaivorstadt in der Hauptbahnhofstraße liegt und würde es für diese nach Ausbau der Gochstraße zu-

sehen Uebereinstimmung ebenfalls von großem Vorteil sein, wenn von einer Personen-Haltestelle: Goch- oder Brandenburgerstraße aus die Fahrt nach Richtung Berlin, Steinitz oder Posen angefaßt oder eine Reise von dort beendet werden könnte.

Wir beschließen, daß in verschiedenen, erheblichen kleineren Städten der Provinz den Wünschen des reisenden Publikums auf Verkehrserschließung schon längst dadurch entsprochen worden ist, daß in jeder derselben außer einem entfernter von der Stadt gelegenen Bahnhofe, ein zweiter, näher gelegener gebaut werden ist, zum Beispiel in Glatz, Wartha, Reichenbach, Striega u. a. Schweden usw., so dürfte ein solcher Wunsch für einen Stadtteil der Haupt- und Residenzstadt Breslau um so berechtigter sein.“

### Vorsicht bei Stellungen mit Kautions!

Die Firma Blumenfreund & Co. m. b. H., die einen Handel mit patentierten Blumenständern führte, ist im Jahre 1911 in Konkurs geraten. Ihre Angestellten klagen zurzeit auf Zahlung von Restgehältern und Entschädigung wegen grundloser Entlassung. Wir haben seinerzeit über die Streitigkeiten berichtet.

Die Leute waren angefeuert, hatten aber nichts zu tun. Ein Angestellter hat angegeben, seine Arbeit war, in die Cafes zu gehen, dort Zeitungen zu lesen und die Namen der Stellensuchenden aufzuschreiben, die Kautionsstellen konnten. Eine Handlungsbeihilfin hatte zum Scherz auf der Schreibmaschine Gedichte und Romane abgeschrieben. Unter den Angestellten waren auch solche, die eine Kaution bis 3000 Mk. hinterlegt hatten, die sie selbstverständlich haben wollten. Die Streitigkeiten haben sich bei Einzelnen bis auf den heutigen Tag hingezogen.

In der Sitzung des Kaufmannsgerichts vom 29. September klagte ein junger Mann gegen den Konkursverwalter auf Herausgabe von Wertpapieren von 3000 Mark und außerdem auf eine Gehaltsrückzahlung von drei Monate. Er war bei der Gesellschaft „Blumenfreund“ gegen ein Monatsgehalt von 175 Mark angestellt; mit ihm war auch ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen worden. Dieser Vertrag ist bei der Sache der springende Punkt. Der Beklagte verlangte, die Klage abzuweisen mit der Einrede, daß der Kläger die Wertpapiere nicht ohne weiteres zurückverlangen könne, da er auch nicht berechtigt sei, irgend welche Entschädigung zu verlangen, denn die Entlassung sei wegen grober Verweigerung des Inhabers des Geschäfts geschehen. Kläger habe ihm vorgeworfen, er sei hingerufen und betrogen worden. Die Klage sei ein nach dem Vertrage nicht zurückzuhaben, sondern zurückzuführen. Im Vertrage war ausgemacht, die 3000 Mark seien nicht nur als Kautionsanzahlung, der Angestellte erhält das Recht des Alleinvertriebs der Blumenständer für den Verwaltungsbezirk Oppeln. Der daraus erzielte Verdienst wird nicht in bar ausbezahlt, sondern gutgeschrieben, und nach der Verdienst der Höhe von 3000 Mark erreicht zu werden, die hinterlegten dreitausend Mark zurückzugeben. Wenn aber das Dienstverhältnis eher gelöst werden sollte, so der bis dahin durch den Alleinvertrieb erreichte Verdienst an die Firma gegen Rückgabe der Papiere zu zahlen. Im weiteren sollten die 3000 Mk. den etwa der Gesellschaft verursachten Schäden. Wegen seines Entlassens sind die Papiere zurückzuführen. Der Beklagte erklärte, der Vertrag sei vom Kläger unterzeichnet, demnach rechtsgültig. Der Kläger erwiderte, daß er nichts davon verdienten könnte, da überhaupt nichts vorhanden war, selbst die Patente waren nicht bezahlt. Der Inhaber habe ihm vorgeworfen, er bestehe sich in glänzenden Verhältnissen und wolle ihm Glauben. Dinterher habe sich etwas anderes herausgestellt.

Das Kaufmannsgericht verurteilte den Konkursverwalter, erstens die Wertpapiere zurückzugeben und zweitens nach dem Klagevertrage dem Kläger für drei Monate den Gehalt zu zahlen. Die Wertpapiere können nur als Kautionsgehalt haben, denn der Verdienst des Klägers war gleich Null. Daß der Kläger Schaden verursacht haben sollte, sei nirgendwo nachgewiesen; folglich sind die Papiere herauszugeben. Die Entlassung könne nicht als berechtigt angesehen werden. Die Anforderungen mögen beliebig gewesen sein; nach den obwaltenden Umständen können sie aber nicht als Entlassungsgrund angesehen werden.

Wir haben schon häufig davor gewarnt, so leichten Geldes die Spargelder hinzugeben; auch heute können wir nur sagen: Vorsicht bei Kautions!

\* Tödlicher Treppenabsturz eines Kindes. Ein auf der Gabisstraße wohnender 9-jähriger Gymnasialschüler stürzte am Sonnabend gegen 6 Uhr abends im elterlichen Hause die Treppe hinab, wo er schwer verletzt und besinnungslos liegen blieb. Man schaffte den Verunglückten sofort ins Wenzel-Pandee-Krankenhaus; hier ist er aber bald an den Folgen der tödlichen Verletzungen verstorben.

### Aus aller Welt.

#### Neue Judenpogrome in Rußland.

In verschiedenen Distrikten Polens kam es im Zusammenhang mit dem Heiligsprozeß zu schweren Judenmishandlungen durch Rekruten.

#### Eine ganze Familie vergiftet.

Der Kaufmann Leisel, Inhaber der Firma Rudolf Leisel u. Co., in Oberfeld hat nachts seine Frau, zwei Kinder von zwölf und zehn Jahren und schließlich sich selbst mit Strychnin ums Leben gebracht. Aus zurückgelassenen Briefen geht hervor, daß die Familienmitglieder freiwillig aus dem Leben geschieden sind, da der geschäftliche Ruin des Hauses vor der Tür stand. Schon heute waren größere Zahlungen fällig, die nicht geleistet werden konnten.

#### Großer Petroleumgrubenbrand.

Seit Sonntag wütet in Moreni, einer der petroleumreichsten Gegenden Rumaniens, ein großer Brand. Siebzehn in Tätigkeit befindliche Petroleumgruben stehen in Flammen. Welt und breit sieht man nichts als ein einziges Flammenmeer. Die Bewohner der Umgegend lassen ihre Habe im Eil und flüchten nach anderen Distrikten. An eine Lokalisierung des Brandes ist vorläufig nicht zu denken. Der Schaden ist ungeheuer. Man befürchtet auch Menschenverluste. Eine letzte Meldung besagt, daß der Brand gelöscht ist.

#### Eine wütende Schlägerei.

##### Zwei tote — sieben Verwundete.

Zu einer blutigen Schlägerei ist es in der Nacht zum Sonntag in einem nördlichen Vorort von London gekommen. Ein Soldat geriet in einer Aneignung mit einem Matrosen in eine Schlägerei und verfehlte diesem mehrere Fußstöße gegen den Unterleib. Die Verletzungen des Matrosen waren so erheblich, daß er kurze Zeit darauf starb. Als mehrere Polizisten den Mörder abführen wollten, nahm

die Menge eine so feindliche Haltung an, daß die Polizisten gezwungen waren, Verstärkungen zu holen, um sich der Anarchie der Menge zu entziehen. Die zur Verstärkung einrückenden Polizeibeamten mußten einen förmlichen Sturmangriff gegen das Publikum unternehmen, um ihre Kameraden zu befreien. Hierbei wurde ein Mann getötet und sieben verwundet. Mehrere Polizisten wurden gleichfalls durch Steinwürfe verletzt. Die Polizisten gewannen schließlich die Oberhand und nahmen sechs Verhaftungen vor.

Der fromme Teitel. Die Oberin des Klosters Ushoven in Bielefeld (Bezirk Achen) verleiht an die Gläubigen fromme Teitelbriefe, um Gelder für eine Kapelle zu sammeln, deren Inventar noch nicht voll bezahlt ist. Dabei werden den frommen Spendern die Segnungen des heiligsten Herzens Jesu nach folgender Tare verheißen: 1. Wer einmal eine Mark bezahlt, bekommt jeden ersten Sonntag im Monat eine heilige Messe für sich, jeden ersten Montag eine heilige Messe für seine verstorbenen Angehörigen und Anteil an allen Gebeten und Kommunionen; 2. Wer 5 bis 10 Mark zahlt, wird in ein Wohltäterregister, das auf dem Hauptaltar ruht, eingeschrieben. 3. Wer einen Beitrag von 50 Mark gibt, wird als Stifter dieser Kapelle angesehen und sein Name auf einer Marmorgedenktafel im Chor der Kapelle angebracht.

Diese frommen Verheißungen geschehen unter ausdrücklicher Drunderklaunus des erzbischöflichen Ordinariats in Köln. Man sieht, daß der fromme Teitel trotz allen Widerspruchs im kirchlichen Lager munter weiter blüht.

Ein Mädchenmord in Hamburg. Ein schweres Verbrechen ist am Montag morgen in Hamburg entdeckt worden. In der Anlage am Millerntor fand man die 8-jährige Tochter Gertrud des Postbeamten Siegert, deren Eltern in der Peterstraße wohnen, mit aufgeschrittenem Leib tot auf. Das Kind ist höchstwahrscheinlich an einer anderen Stelle ermordet worden, da die Leiche vollständig blutleer war und in der Umgebung keine Blutspuren gefunden wurden. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß der Mörder sein Opfer am Millerntor begraben wollte; er scheint aber dabei gestört worden zu sein. Freundinnen des ermordeten Mädchens betonen, daß es mit einem etwa 30-jährigen Mann aus der Peterstraße, wo es mit anderen Kindern spielte unter dem Vorwande, Schokolade zu erhalten, fortgelockt wurde. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt worden.

Ein phantastischer Nordatlantischer, der zum Glück vereitelt wurde, erregt in Paris großes Aufsehen. Zwei junge Leute

wurden vor einigen Tagen in der Rue Waite von einem vornehmen Herrn angesprochen, der ihnen sagte, sie könnten viel Geld verdienen. Die jungen Leute gingen darauf ein, und der Herr gab ihnen abends auf dem nahegelegenen Kirchhof ein Rendezvous. Er versprach ihnen 200 Franken, wenn sie seiner Schwiegermutter und deren Freundin, die beide in der Rue Courbevoie wohnten, ermorden wollten. Er hatte den Plan der Wohnung mitgebracht und sagte ihnen, sie könnten stehlen, was sie wollten. Sie sollten aber die Möbel der Wohnung nicht beschädigen. Die jungen Leute gingen scheinbar auf den Vorschlag ein, benachrichtigten aber die Polizei, die nachts das Rendezvous belauschte. Man ging dem Verdächtigen nach und stellte fest, daß es sich um einen gewissen Rouquette handelte, der Professor am College Stanislas in Rouquette wurde verhaftet und hat bereits ein Geständnis abgelegt. Da sein Anfang zur Ausübung des Verbrechens gemacht wurde, kann gegen ihn nach dem französischen Gesetz gerichtlich nicht vorgegangen werden.

Ein Millionär verhungert. In Odesa wurde in seinem Hause der stadtbekannt Millionär Kobrjan sterbend aufgefunden. Auf dem Wege zum Krankenhaus verfiel er. Kobrjan lebte seit 17 Jahren als Einzelgänger, nachdem sein Lieblingsbruder Selbstmord verübt hatte. Er hatte große Einnahmen aus Gütern und Häusern. Wie die ärztliche Untersuchung feststellte, ist er verhungert. Ob bei ihm ein Giftesstörung vorlag, oder ob er bei klarem Willen absichtlich verhungerte, um einem freudlosen Dasein ein Ende zu machen, konnte noch nicht festgestellt werden. — Es ist der außergewöhnliche Vorfall ein schmerzlicher Trost für alle die, die ständig in Gefahr des Verhungerns schweben.

#### Alte Nachrichten.

Edison erkrankt. Der große Erfinder Edison ist in New York seit einigen Tagen erkrankt. Man schreibt die Krankheit Ueberarbeitung zu. — Die Schraube ohne Ende. Das englische Kriegsministerium hat sich, wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, jetzt für den Ankauf von zwei französischen Luftschiffen und eines englischen Luftschiffes entschlossen. Es handelt sich um eine neue Konstruktion von Vidars, der einen neuen Motorballon erbaute und will, und um zwei Schiffe der französischen „Altra“-Werte. Diese Ballons sind bedeutend kleiner in ihren Abmessungen gehalten, als das deutsche Luftschiff, erreichen aber, da sie nur fünf bis sechs Personen zu betreiben brauchen, eine Geschwindigkeit bis zu 80 Kilometer in der Stunde.



**Kleine Breslauer Nachrichten.**

\* Die „Neuesten Depeschen“ der Zeitungen keine Plakate. Diese Zeitungen lassen ihre Neuesten Depeschen in Schaufenstern aushängen. Die Polizei erblickt darin eine Übertretung des alten preussischen Pressegesetzes, das von Aushängen von Plakaten spricht. Das Landgericht hat einen angeklagten Zigarrenhändler freigesprochen und das Kammergericht hat dieses Urteil bestätigt; es sagt begründend: Die Zusammenstellung des Inhalts der Anschläge sei nach den Bestimmungen der Vorinstanz von der Redaktion der Zeitung selber lediglich im geschäftlichen Interesse des Zeitungunternehmens gemacht. Solche gewerbliche Nachrichten unterliegen aber nicht dem Verbot des § 9 des preussischen Pressegesetzes, der an sich noch gültig ist. Da ferner der Angeklagte nur als Werkzeug der Zeitung gehandelt habe, so folge aus Vorstehendem seine Freisprechung.

\* Ueberlandflug Breslau-Wien. Trotz der unsicheren Wetterlage flog am Montag morgen 7 Uhr 15 Min. Leutnant Carganico mit seinem Begleiter Leutnant Friedberg vom Wandauer Egerzierplatz zu einem Fernflug nach Wien auf. Wie ein Telegramm von dort meldet, ist Carganico dort nachmittags 3 Uhr 15 Min. auf dem Flugplatz Aspern glatt niedergegangen. Carganico legte in den letzten zehn Tagen mit seinem Doppeldecker 3200 Kilometer zurück. Er flog von Strassburg über Strauschnoie, Berlin Köpenick, Graudenz, Breslau nach Wien. Von Wien aus will Carganico nach seinem Garnisonort Strassburg zurückfliegen.

Hauptmann Gobel von der Kölner Fliegerabteilung, der nach erfolgreichem Fluge Köln-Breslau-Montag vormittags in Breslau zum Fluge nach Wien startete, ist um 10 1/2 Uhr vormittags mit seiner Kumpfertaube drei Kilometer von Frankenstein aus 1500 Meter Höhe infolge eines Motordefekts gelandet. Gobel will nach Instandsetzung des Motors nach Wien weiterfliegen.

\* Die Ueberlandzettel des Elektrizitätswerks Schlessen hat vor einigen Tagen mit der Legung einer elektrischen Freileitung das Ostwitzer Gelände begonnen. Nachdem sich das Werk mit der Stadt Breslau als Eigentümerin des Nittergutsschlosses dahin geeinigt hat, daß ihm die Führung der Leitung durch das Ostwitzer Gebiet unter gewissen Bedingungen erlaubt werde, mußte es erst die Erlaubnisse der verschiedenen Behörden einholen. Das hat sich bisher verzögert, so daß erst vor mehreren Tagen mit den Arbeiten begonnen werden konnte. Es ist zunächst der Grund für die zwei eijernen 54 Meter hohen Stütze an beiden Seiten des Oststromes unweit der Tarnpferhaltestelle Schwedenschanze gelegt worden. Am Donnerstag soll mit dem Legen der Leitung über Mochenthal begonnen werden. Die Leitung führt von Mochenthal her jenseits des Ostwitzer Waldes zur Ober, dann über diese hinweg nach Cosef und Wilsmitz. Weiter Voraus sieht nach wird es dem Wert gelingen, noch vor Eintritt des Frostes die Erdarbeiten für die Leitung völlig auszuführen.

\* Lieblichs Stabstimmchen. Wenn Otto Reutter, der geliebte Verspottet und Satiriker unserer gesellschaftlichen und politischen Zustände, ein Gasspiel bei Lieblich absolviert, dann kann man sicher sein, daß es dort einen ganzen Monat lang entweder total ausverkauft, zum mindesten aber immer sehr gut besuchte Häuser gibt. Das wird auch notwendig sein, denn Otto Reutter bekommt ein Gehalt, das bisher noch kein Humorist auch nur annähernd erreicht hat. Aber Reutter leistet auch dafür etwas Gediegenes und eine ganze Stunde lang weiß er das Publikum mit seinen Schlagern, Kalamüren, Satiren in der angenehmsten Weise zu unterhalten. Sein Tagesereignis im gesellschaftlichen oder politischen Leben vergeht, ohne von Reutter mit der gehörigen Portion von gutem Wit und Satire bearbeitet zu werden. Und wenn neben Otto Reutter noch die in Breslau von ihrer Jugendzeit her bekannten drei Geschwister Wille auch noch für den November vorsehenshaft sind, so sind dies zwei Namen, die dazu beitragen, der Dichtung die Sorge um volle Häuser zu nehmen. Die Willes sind Sterne der Musikwelt, die nicht so leicht von Konkurrenzern verdrängt oder gar in den Schatten gestellt werden können. In ihren nervenzerstörenden Produktionen an der auf Fühlen bolandierten Leiter oder der auf der Schulter frei balanzierenden Bambusstange sind sie eben unerreicht. Wenn bei Künstlern, wie Reutter und Gebrüder Wille, die übrigen engagierten Kräfte ins Hintertreffen geraten müssen, so ist damit aber noch lange nicht gesagt, daß deren Leistungen nicht gut sind. Auch hier sind Spezialitäten vertreten, die für sich in Anspruch nehmen können, Gütes und sehr Gutes zu leisten. So vor allem die komischen Akrobaten Arzema Bros., die leichtfüßigen 4 Romanos als prachtvolle Bombastkünstlerinnen, die temperamentvolle Dobotruppe (6 Damen und 1 Herr) mit ihren ungarischen Nationaltänzen. Die Sisters Smith warzen mit einem Dressur- und Gymnastikakt auf, bei dem ein Schimmel die Rolle eines Jagdhundes übernimmt. Wille's-Schulhoff verteilten in ihren Duo-Szenen gleichmäßig Freud und Leid. Beide, ein Herr und eine Dame, haben prächtige Stimmen. Auf ganz eigenartigen Bahnen bewegt sich die Opernprimadonna Elfe Garel mit ihrer Szene „Eine Wilson“. Zum Sprechen aller Gläubigen verwandelt sich die Bühne in das Innere einer Kirche, in der neben anderen frommen Gesängen auch das Ave Maria von der obengenannten Künstlerin im Bühnengewande gut vorgetragen wird. — Uebermüht und toll sind Lily Holt und ihr männlicher Partner in ihrem Melange-Akt. Den Schluß des Reigenprogramms bilden die herrlich originellen Musikal-Exzentriker Veslie Brothers.

Die Anerkennung darf man allen Mitwirkenden, in die die artistische nie musikalische Leistung einbezogen sind, in diesem Monat auf keinen Fall versagen.

\* Eine 82 jährige Frau durch einen Stubenbrand getötet. Heute früh kurz vor 5 Uhr wurde die Feuerweh nach Sohestraße 31 gerufen, wo man in einer Wohnung des vierten Stock die 82 jährige Witwe Agnes Wenzel ersticht vorfand. Die Frau lag auf dem Fußboden und neben ihr die explodierte Lampe; die Wohnung stand in Flammen. Die Feuerweh löschte bald das Feuer, aber alle ihre Bemühungen mit dem Sauerstoffapparat, die Witwe ins Leben zurückzurufen, waren vergeblich.

\* Ein schweres Unglück ereignete sich heute vormittag auf der Krullstraße. Aus einem Reichhauer Wagen sollten Möbel in eine Wohnung der Krullstraße geschafft werden. Das war jedoch mit großen Umständen verbunden, denn die Treppen des Hauses sind zu eng, um das Hinaufschaffen der Möbel auf diesem Wege zu ermöglichen. Man zog einen großen Schrank eben zum ersten Stock hinauf, als die Treppe riss und der Schrank herabfiel und den Reicher schwer verletzte. Beim Hinaufziehen eines zweiten Schranke rissen die Treppe wieder und ein Arbeiter wurde durch den herabfallenden Schrank verletzt. Die Schranke sind stark beschädigt worden.

\* Der Aufseher melde sich! Einem hiesigen Drochsenkutscher ist am 12. Oktober, abends, vor dem Lokal des Gastwirts Scholz in Carlswitz seine Pferdebede und Peitsche vom Wagen gestohlen worden. Der Volkst ist es gelungen, den Dieb zu ermitteln; der beschuldete Kutscher hat sich aber bisher noch nicht gemeldet. Er wird ersucht, sich im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums zu melden.

\* Fühner und Kaninchen gestohlen. In der Nacht zum Montag ist ein Dieb in einen Schrebergarten auf der verlängerten Muenstraße eingedrungen und hat aus einem erbrochenen Stall 6 Fühner und 9 Kaninchen gestohlen. Ein Polizeihund verfolgte eine Spur zum Odenbaum, wo er sie dann verlor, da inzwischen der Damm von vielen Leuten begangen war und die Spur somit verwischt worden ist. Am Latort wurden zwei Spure, eine große und eine kleinere gefunden.

\* Stahlschraub. Einem auf der Weinstraße wohnenden fünf Jahre alten Knaben hat in diesen Tagen ein 15jähr. Dursche ein

Werd gewaltsam entrisen und damit die Flucht ergiffen. Das Pferd hat einen Wert von etwa 5 Mark.

**Bereine und Versammlungen.**

\* Konsum- und Spar-Verein „Vorwärts“. Donnerstag, den 8. November, im Gewerkschaftshause: Ordentliche General-Versammlung. Auf der Tagesordnung stehen u. a. ein Vortrag des Genossen Breiter aus Pirschberg über „Praktische Arbeit“ und der Geschäftsbericht über das erste Vierteljahr 1913/14.

**Theater, Konzerte und Vergnügungen.**

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)  
\* Herausforderungskampf zwischen Thomas und Salbow. Die Kadrenbahn Grünliche veranstaltet am kommenden Sonntag nochmals einen Herausforderungskampf über eine Stunde mit Motorführung zwischen dem Breslauer Paul Thomas und dem Weltrekordmann und Sechstagesfahrer Karl Salbow. Die letzten großen Erfolge Salbows haben Thomas veranlaßt, den Berliner zum Kampf auf seiner Heimstrecke herauszufordern. Da beide zwei Dauerausfahrer von Ansehen sind, so wird den Breslauer Sportsfreunden noch vor Zerschlagung ein großes sportliches Ereignis beschieden sein. Thomas und Salbow, der zum ersten Male in Grünliche startet, werden bereits von Mittwoch nachmittag 3 1/2 Uhr ab im Training zu sehen sein.

**Aus Breslau (Land)-Neumarkt.**

Hartlieb. Frauenabend. Bei Rosenberger hielten am 30. Oktober die Frauen des Landdistrikts 12 (Bezirk Hartlieb, Krietern und Klettenort) ihren Frauenabend ab, der ziemlich gut besucht war. Genossin Peilert aus Breslau sprach über: „Was müssen die Arbeiterfrauen und -Mädchen von der Krankenversicherung wissen?“ Er belehrte die Anwesenden, wie sie sich in Krankheitsfällen verhalten müssen, um zum Besuche des Krankengeldes, wie auch des Sterbegeldes berechtigt zu sein. In der Ausprache machte Genossin Haupt noch einige Ergänzungen. Genossin Stowik aus Krietern gab den Bericht von der Vormittagsführung der Frauenkonferenz und Genossin Mosel aus Hartlieb machte einige Ausführungen dazu. Von der Nachmittagsführung der Konferenz „Die Mühsale der Frauen beim Kinderschutz und die Agitation unter der weiblichen Jugend“ sollte Genossin Mosel berichten; sie wurde aber durch den plötzlichen Tod des Gastwirts Rosenberger, wo der Frauenabend tagte, daran verhindert. Die Genossinnen beschlossen noch einstimmig, ihren Frauenabend auf den dritten Mittwoch im Monat festzusetzen. Die nicht erlegigten Dinge werden im nächsten Frauenabend besprochen werden.

**Parteiangelegenheiten.**

Der sozialdemokratische Stimmeneingang in Baden. Zu der Diskussion, die nach den nun beendeten Stichwahlen in der Parteipresse eingelesen wird, sendet man uns aus Baden den folgenden statistischen Nachweis, daß vor vier Jahren unsere Stimmengahl in außergewöhnlicher Weise in den einzelnen Kreisen in die Höhe ging: Wir hatten nur in zwei Kreisen geringe Stimmeverluste, dagegen in den übrigen 71 durchgängig eine Stimmengzunahme. Wie stark diese in manchen Kreisen war, beweisen die Zahlen von 1905 und 1909, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß jeder Wählerkreis nur 30 000 Einwohner zählen darf.

	1905	1909
Säckingen . . . . .	515	1043
Lörrach-Land . . . . .	956	1615
Schopfheim-Schönau . . . . .	777	1492
Mühlheim-Staufen . . . . .	112	716
Breisach-Emmendingen . . . . .	128	629
Freiburg II . . . . .	746	1212
Emmenoden . . . . .	414	1249
Offenbach-Regel . . . . .	400	1290
Karlsruhe I . . . . .	1343	2430
„ III . . . . .	1198	2046
„ IV . . . . .	1628	2790
Wiesloch . . . . .	221	1059
Eppingen-Sinsheim . . . . .	326	1439

Nach dem Wahlergebnis von 1913 sind in den meisten Wahlkreisen unsere Stimmen durchschnittlich um die Hälfte der Anzahl von 1909 gefallen. Immerhin sind von den 86 000 Wählern, die vor vier Jahren zu uns stießen, rund 24 000 treugeblieben.

**Aus Oberschlesien.**

Reuthen OS., 4. November. Eine Erklärung zur Berichtigung des Genossen Döring über den Bericht von der Ratiborer Versammlung, die sich mit den Beschüssen des Parteitag in Sachen der P. P. S. beschäftigte, sendet uns Genosse Glaz-Berlin. In dieser betont er, daß es schon dabei bleiben muß, was er in seiner Berichtigung gesagt habe und daß Genosse Döring seine Ausführungen falsch wiedergegeben habe. Im übrigen sei er, Glaz, seit zehn Jahren Mitglied der deutschen Partei, und da er als geborener Oberschlesier auch das politische Element kenne, trat er auch der P. P. S. bei, um dieser, als auch der Gesamtpartei zu dienen. Die päte Erwiderung auf den ersten Bericht hänge lediglich mit der Tatsache zusammen, daß Genosse Glaz die „Vollmacht“ mit dem Bericht so spät zu Gesicht kam.

Ober-Silgau, 4. November. Furchtbare Benzol-explosion. Im Vorwerk Reuhof, dem Kommerzienrat Pinkus-Reustadt gehörig, send durch unvorsichtiges Partieren mit brennenden Streichhölzern im Maschinenraum der dortigen elektrischen Anlage eine furchtbare Explosion eines Benzolbehälters statt. Der Maschinist wurde schwer verletzt und verlor die Sprache, ohne sie bisher wiedererlangt zu haben. Dem Wirtschaftsassistenten Dgel wurden durch den herausgeschleuderten Boden des explodierten Benzolgefasses beide Beine gebrochen. Beide Schwerverletzte wurden sofort in eine Krankenanstalt gebracht.

Chorzow, 4. November. Schmer verunglückt ist der Bäckereimeister Johann Rembarez von hi, als er aus den oberen Säcken eines Mehlstapels Mehl einnehmen wollte. Die Leiter auf der stand, rutschte ab, brach entzwei, und ein fingerbider Splitter drang ihm durch die Schläfe in den Kopf, während mehrere Mehlfläcke nachströmten und ihn unter sich begruben. Der Verunglückte, der durch den Druck der Mehlfläcke auch noch Quetschungen innerer Organe davongetragen zu haben scheint, liegt bestattungslös darnieder.

**Briefkasten.**

W. W. Nur in der Sprechstunde; sonst wegen Versammlungen und Sitzungen nicht möglich.  
S. H. Duzgla. Nein, die aus der Kirche ausgeschiedenen Eltern machen sich durchaus nicht strafbar, wenn sie ihre Kinder am Kirchgange und am Reformationsfest nicht teilnehmen lassen. Für die Eltern, die noch der Kirche angehören, gilt das gleiche.  
H. Lewaldfrage. Ob Blindarmoperierte zum Militär kommen? Eine solche Operation allein macht einen Mann nicht ohne weiteres militäruntauglich; es kommt auf die begleitenden Umstände an. Jeder einzelne Fall muß also genau geprüft werden; erst dann ist Ihre Frage zu beantworten.  
H. P. Kohlschake. Der Schaffner hat nach seiner Vorschritt gehandelt, aber es wäre angebracht, sich bei der Verwalterung zu beschweren, um eine Entschädigung herbeizuführen. Schreiben Sie uns ein paar Zeilen über den Erfolg der Beschwerde.

**Neueste Nachrichten.**

**Noch ein Sieg!**

Landberg a. W., 4. November. Bei den Wahlen zur Stabverordnetenversammlung siegten in der dritten Abteilung die Sozialdemokraten. Sie errangen die letzten 4 Mandate von 12 der dritten Abteilung mit 300 Stimmen Mehrheit.

**Stadtverordnetenwahlen in Köln.**

Köln, 3. November. Bei der Wahl der 8. Wählerklasse erhielten die Liberalen 1267, die Sozialdemokraten 6871 und das Zentrum 9228 Stimmen. Die Sozialdemokratie rückt auch im heiligen Köln dem Zentrum immer näher auf den Leib.

**Der Schmerz des Wehrbeitrages.**

Berlin, 4. November. Die Festsetzung der Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitragsgesetz begegnet im Bundesrat, wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, erheblichen Schwierigkeiten. Die Zahl der Abänderungsanträge, die von verschiedenen Seiten zu diesen Bestimmungen gestellt worden sind, ist groß. Sie beträgt über 300, so daß die Beratungen über diese Angelegenheit mehr Zeit in Anspruch nehmen als vorgesehen war. Es wird eine zweite Lesung dieser Ausführungsbestimmungen im Bundesrat erforderlich sein, und die Veröffentlichung der Bestimmungen wird kaum vor Ende dieser Woche erfolgen können. Unjomehr wird sich alsdann der Bundesrat mit der Beratung des Reichshaushaltsentwurfs befassen müssen, da man, wenn es irgend geht, dem Reichstag bei dessen Wiederversammlung den Reichshaushaltsplan vorlegen will.

**Die bayerische Königspromission.**

München, 4. November. Die Promission des bayerischen Prinzregenten zum König und seine Eidesleistung werden der „Berl. Morgenpost“ zufolge erst am Freitag stattfinden.

**Abgelehntes Mindertraktagejud.**

Stettin, 4. November. Der Herzog von Mecklenburg-Strelitz hat das Mindertraktagejud des Staatsministers Boffart abgelehnt. Die gegenteilige Meldung hat sich als irrig erwiesen.

**Sozialistische Gemeindevahlstiege in Engla. v.**

London, 4. November. Am Sonntag erfolgten in ganz England mit Ausnahme von London die Wahlen zu den Stadtverwaltungen. Nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten haben die Unionisten 52 Sitze gewonnen und 51 verloren. Dabei hat die liberale Partei gegen 30 Sitze verloren, die meisten an die Arbeiterpartei und einige andere an die Sozialisten. In Bradford haben die Sozialisten drei Sitze gewonnen, in Wigan gewann die Arbeiterpartei 5 Sitze. Die Unionisten haben anscheinend ihren alten Besitzstand gewahrt.

**Die Wahlen in Italien.**

Rom, 3. November. Nach dem endgiltigen Ergebnis wurden bei den 101 Kammer-Stichwahlen gewählt: 52 Ministerielle, 17 Radikale, 5 Republikaner, 19 Sozialdemokraten, 2 reformistische Sozialisten und 6 Katholiken. Die Sozialdemokraten und Reformsozialisten verfügen mit hin zusammen über 78 Mandate.

**Abchluss**

**der serbisch-montenegrinischen Verhandlungen.**

Belgrad, 4. November. Die Verhandlungen zwischen Serbien und Montenegro über die Grenzlinie haben zu einem endgiltigen Abschluss geführt.

**Erneuter Zusammenstoß zwischen Serben und Bulgaren.**

Saloniki, 4. November. Zwischen Jitsch und Berovo im Bezirk Strumitza fand ein neues Gefecht zwischen bulgarischen Banden und serbischem Militär statt. Besonders heftig war der Kampf bei Popotshewo. Die Bulgaren hatten 15 Tote und eine Anzahl Verwundete, die Serben 4 Tote und 7 Verwundete. — Das griechische Walfenhäus in Monastir wurde gleichfalls von den serbischen Behörden geschlossen.

**Schließung der Auswandererfilialen.**

Wien, 4. November. Während bisher nur Agenten der Canadian Pacific festgenommen und deren Bureaus geschlossen wurden, schloß die Polizei gestern in Krakau, Lemberg und Czernowitz auch die Filialen der Austro-Amerikaner und verhaftete die Filialleiter sowie 200 Auswanderungsagenten.

Bregenz, 4. November. In Eisenbahnzügen wurden hier abermals 11 nach Amerika auswandernde gestellungspflichtige Kroaten verhaftet.

**Grubenbrand.**

Madrid, 4. November. Ein Telegramm aus Guelva (Brazillen) bringt die Nachricht, daß auf der der Rio Zintgesellschaft gehörenden Mine San Dionisio eine Feuersbrunst ausgebrochen sei. Die Situation wird als äußerst ernst bezeichnet, doch wird mitgeteilt, daß sich die Leute überall ruhig verhalten.

**Wetternachrichten der Univeritäts-Sternwarte.**

Nach Bresl. Dr. Zeitst.	2. November	3. November	4. Novbr.
h. l. W. G. S. + 82 Min.	Min. 2 Uhr	Min. 5 Uhr	Min. 7 Uhr
Lufttemper. (O) . . . . .	+ 12,7	+ 9,8	+ 6,8
Lufttemper. (m) . . . . .	761,4	762,7	751,1
Baromet. (mm) . . . . .	8,5	8,1	6,5
Dampfspannung (%) . . . . .	77	89	88
Wind (3-12) . . . . .	SW 3	SW 3	SW 3
Witter . . . . .	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Gestern abend Regen. Höhe der Niederschläge seit gestern früh 1,60.  
\*) Zur Reduktion auf Meereshöhe sind 13,1 mm hinzuzufügen.

**Wasserstands-Nachrichten der Ober.**

Postl. in	Postl. in	Postl. in	Postl. in	Postl. in	Postl. in	Postl. in	Postl. in
Postl. in	Postl. in	Postl. in	Postl. in	Postl. in	Postl. in	Postl. in	Postl. in
4. 11. 11. 18	0,91	2,10	0,89	3,80	1,03	4,38	1,72
3. 11. 11. 11	0,80	2,17	0,40	3,80	0,70	4,34	1,78
2. 11. 11. 11	0,88	2,12	0,43	2,46	0,71	2,88	1,68

\*) Anzeigergebühren f. Kostlos 3,50 für Dresden; (Ober-)Oble-Niederung 3,21

**Versammlungen und Vereine.**

Dienstag, den 4. November:  
Schirmmacher und Schirmmähnerinnen. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause, Zimmer 1.  
Dienstag, den 4. November:  
Battel-Land-Distrikt Groß-Zigant bei Gappe abends 8 Uhr  
Battel-Land-Distrikt Hartlieb. Mittwoch abends 8 Uhr bei Rosenberger.  
Jahres-Gewerkschaftspartei. Abends 8 Uhr im „Maler“.



Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco =
J.W. Braun & Co.
Schubbrunnener Platz 123, Altona.

Aluminium-Kochwaren
Spez. Gefäß, Dreifach, 3. Bauart, etc.

Bäcker-rein und Konditorien
Vedder, August, Altonaerstraße 5.

Bandagisten
Klose, J., Altonaerstr. 79.

Betten u. Bettfedern
Vedder, C., Kupferstraße 4.

Brauerei Sacrau, C.
Genossenschafts-Brauerei

Genossenschafts-Brauerei
Zum Waidbaum e. G. m. b. H.

Giesmannsdorfer
Brauerei

Hopf & Gärke
Jubiläum-
Bier.

Hier-Apparate, Kohlensäure.
Schumann, Alf., Tannenplatz 11.

Billard-Fabriken
Keiser, Gade

Fürsten-Fabriken
Hedeker, Altonaerstr. 31.

Café
Café Germania, Altonaerstr. 63a.

Damen-Kleidung
Rösel, Felix, Altonaerstr. 7.

Drogen und Farben
Kegels-Dragerie, Altonaerstr. 22.

Eisen- u. Stahlwaren
Hilber, Otto, Altonaerstr. 170.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Dietel, C., Altonaerstr. 29.

Gewebe, Wilhelm,
Tannenplatz 53.

Gläser, Max,
Altonaerstr. 45.

Wäbe & Kegel
Hilber, Otto, Altonaerstr. 170.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Dietel, C., Altonaerstr. 29.

Gewebe, Wilhelm,
Tannenplatz 53.

Gläser, Max,
Altonaerstr. 45.

Wäbe & Kegel
Hilber, Otto, Altonaerstr. 170.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Dietel, C., Altonaerstr. 29.

Gewebe, Wilhelm,
Tannenplatz 53.

Gläser, Max,
Altonaerstr. 45.

Wäbe & Kegel
Hilber, Otto, Altonaerstr. 170.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Dietel, C., Altonaerstr. 29.

Gewebe, Wilhelm,
Tannenplatz 53.

Gläser, Max,
Altonaerstr. 45.

Wäbe & Kegel
Hilber, Otto, Altonaerstr. 170.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Dietel, C., Altonaerstr. 29.

Gewebe, Wilhelm,
Tannenplatz 53.

Gläser, Max,
Altonaerstr. 45.

Wäbe & Kegel
Hilber, Otto, Altonaerstr. 170.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Dietel, C., Altonaerstr. 29.

Gewebe, Wilhelm,
Tannenplatz 53.

Gläser, Max,
Altonaerstr. 45.

Wäbe & Kegel
Hilber, Otto, Altonaerstr. 170.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Dietel, C., Altonaerstr. 29.

Gewebe, Wilhelm,
Tannenplatz 53.

Gläser, Max,
Altonaerstr. 45.

Wäbe & Kegel
Hilber, Otto, Altonaerstr. 170.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Dietel, C., Altonaerstr. 29.

Gewebe, Wilhelm,
Tannenplatz 53.

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Drei Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Ackermann, Karl
Biedersteinerstr. 40.
Beder, H., Hofstr. 15.
Bredt, Paul, Biedersteinerstr. 4.

Grim, W.

Grim, W., Altonaerstr. 9.
Gundlach, Ed., Altonaerstr. 53.
Haberland, H., Altonaerstr. 39.

Lindner, Fritz

Lindner, Fritz, Altonaerstr. 68.
Lorenz, Carl, Altonaerstr. 31.
Ludwig, Gustav, Lehmgartenstr. 6.

August Schnelder

August Schnelder
Wurstfabrik.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
Scheike, Rich., Altonaerstr. 23.

Fische u. Delikatessen

Fische u. Delikatessen
Hörig, Carl, Altonaerstr. 158.
Hörig, Carl, Altonaerstr. 158.

Grab- und Türschilder

Guderley, J., Fischergasse 2.

Handsch., Herrenwäsche Krawatt.

Haus- u. Küchengeräte

Kaufmann, Paul, Altonaerstr. 102.

P. Kinscher

Rauh, Größh., Lor. Renner, Größh., 25.

Herren-Artikel.

Herren-Garderobe

Chorinck & Jacobson, Altonaerstr. 60/61.

Getragene Massgarderoben

Kuauerbase, W. 16

Herren- und Knab-Kleidung

Adel Kreuzberger

Wilhelm

Hochzeite- u. Beerdigungsfahren

Honig und Syrup

Hüte und Mützen

Barth, H.

Schönfeld, J.

Straburg, Hal-Bazar

Wagner, G. Eleganter Anfertiger

Hygienische Artikel.

Kinderwagen, Reisekörbe

Goetz Söhne

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich

Pohl, B.

Eden-Theater

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich

Pohl, B.

Eden-Theater

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich

Pohl, B.

Eden-Theater

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich

Pohl, B.

Eden-Theater

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich

Pohl, B.

Eden-Theater

Kaffee, Tee

Konfitüren und Schokoladen.

Blücher, Frieda, Biedersteinerstr. 48.

Grosche, L., Altonaerstr. 45.

Killingberg, W. H.

Pohl, B.

Schneider, W.

Sobitzick, Fr.

Korsetts

Lederwaren und Sattler

Malzkaffee

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Milch- und Butterhandlungen.

Herbst, G., Deichstr. 12, 1.

Hilfmann, O.

Osik. Grundmann

Putz, Modes

Restaurateurs

Flötler, B.

Grottenhalle

Villa Liebig

Karsunky

Kögel, A.

Scholz, Aug.

Möbel-Reparatur, Glasrel.

Musik-Instrumente, Schalplatten.

Musik-Lehranstalt

Nähmaschinen.

Onst.-Beeren- u. Trauben-Weine

Optiker

Papier- u. Schreibwaren

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Stadthauskeller

Rock- u. Frack-Verlehn-Institut

Mosler, J., Altonaerstr. 8.

Datalong, A.

Sargmagazine

Seifengeschäfte

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!

Seife Kommi!



Der neue Krupp-Prozess.

Berlin, 3. November 1913.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Karsten, ver-... den General a. D. Erzelenz v. Wüding und den... die Vernehmung von Offizieren zur Artillerie-Prüfung...

Es wird hierauf die Vernehmung des Zeugen Dregger... der Zeuge trägt zu seiner Aussage vom Sonnabend... das bei der Vernehmung von Wehen nach Berlin...

aber an Befragten habe er nie gedacht

und überdies habe Brandt solche Fragen mehrfach... der Zeuge erklärt auf Verlesung der Befragten, daß... die Angelegenheit von einem Richter annehme...

streng vertrauliches Material

erhalten, das nur durch Indiskretionen an Zentralstellen... daß ein einmal durch solche Berichte nicht nur die... sondern auch Militärbeamte in Disziplinarmittel...

Verleumdung von Militärpersonen

der Vergabe sonst geheimer Nachrichten unzulässig ist, war... während der Zeuge Dr. Muehlen es für zweifelhaft...

Hierauf wird unter größter Spannung

Abgeordneter Dr. Liebsch

in den Saal gerufen. Er befindet auf Befragen des Vor-... den: Ich habe wenige Tage, ehe ich den bekannten Brief... den Herrn Kriegsminister schrieb, ein anonymes Schreiben...

Der Zeuge: Das habe ich getan, damit, falls... gehalten wird. Der Briefschreiber nicht erkannt werden...

das Originalschreiben vernichtet?

Zeuge: Das habe ich getan, damit, falls... gehalten wird. Der Briefschreiber nicht erkannt werden...

Der Vorsitzende: Wenn Sie noch etwas zur Sache... bittet äußern Sie das. Liebsch: Ich habe noch Mitteilun-

ein Vortrag über den unläuteren Wettbewerb

mit Bezug auf die Berliner Verhältnisse gehalten werde... Landrat a. D. Kötter: Er erinnert sich dieser Anregung...

ob dies in öffentlicher Sitzung geschehen könne.

Zurückweisung: Ich beantrage, während der Verhandlung... über die Normwalzer die Öffentlichkeit auszuschließen...

Das Revolverattentat des Landweh- Hauptmanns.

Forstreferendar von Knobloch erneut vor Gericht.

Frankfurt a. D., 3. November 1913.

Unter außerordentlich starkem Andrang des Publikums fand... heute vor dem hiesigen Schöffengericht erneut Verhandlung...

Kunst und Wissenschaft.

Empfehlenswerter Wandschmud.

Wirtschaftsleben und Kunst sollen, wenn auch auf ver-... werden Wegen, zur Verwirklichung unserer gesellschaftlichen...

Lange war es eine Eigenart künstlerischer Arbeitsmethoden... daß sich kein Ertrag nicht steigern ließ. Während sich der...

verlogener, von Stempeln entworfener und technisch miserabel... ausgeführter Kunstwerke wurden von der schätzungsungrigen...

Da fehlte vor etwa zwölf Jahren in der deutschen Kunst... eine revolutionäre, zukunftsreiche Bewegung ein, welche die...

Die älteste Zeichnung des Menschen. Ein kostbares und... tischer einzigartiges Zeugnis der Geschichte der Menschheit...

Das Rätsel wird nun durch die erste zeichnerische Darstel-... lung des Menschen gelöst, die sich in den Erdhöhlen von La...



stand bereits im Juni d. J. zur Verhandlung wurde aber einem dem Schwurgericht überweisen und Knobloch inzwischen auf seinen Geisteszustand untersucht.

Der Vorfall, der der auf Totschlag lautenden Anklage zugrunde liegt, ist noch in Erinnerung. Fortsetzung v. Anobloch, der damals in Eberswalde wohnte, kam häufig zum Besuch von Verwandten nach Frankfurt. Er hatte eine eigene Wohnung aufgegeben und seine Möbel in einen Schuppen bei dem hiesigen Expedient Winnow untergestellt. Bei Winnow war der Buchhalter Sedrich beschäftigt. v. Anobloch hatte zu Weihnachten 1911 seine hier wohnende Schwägerin besucht und war nach Eberswalde zurückgefahren, von wo er dem Expedient Winnow mitteilte, daß er am 2. Januar 1912 wieder nach Frankfurt kommen würde. In der Zeit kam v. Anobloch in aller Straße auf den Hof, wo er aber niemandem antraf. Schon darüber ärgerte er in Wut und schritt mit dem um 8 Uhr morgens erscheinenden Mörder herum. Später kam der Buchhalter Sedrich zum Vorst, der die Schlüssel zu dem

verriegelten Tor aufschloß.

ihm den Speicher zu öffnen. Es soll ihm das nicht schnell genug gegangen sein und es kam zu Auseinandersetzungen zwischen v. Anobloch und Sedrich. Sie gingen dann beide in den Speicher hinein, und v. Anobloch behauptet nun, im Speicher von Sedrich geschossen worden zu sein. Der Streit endete damit, daß v. Anobloch plötzlich den Revolver zog und Sedrich niederschlug. Nach seinen Angaben hat er lediglich einen "Schredschuß" geleistet und den Buchhalter nicht töten wollen.

Gegen seine Vertagung hat sich der Angeklagte beschwert, weil er alavon, er unruhig als Offizier nicht dem Verrückten, sondern dem militärischen Gericht.

Der Angeklagte gibt als seinen militärischen Rang an, daß er Hauptmann der Landwehr sei. — Vorl.: Sie sollen unruhig gestrichen sein? — An. kl.: Nein, ich habe noch heute im militärischen Verhältnis. — Der Angeklagte schildert dann die Vorgänge. — Vorl.: Warum haben Sie nun nach der Waffe gegriffen? — An. kl.: Ich muß es geradezu als Notwehrtat betrachten, wenn ein Mann in dieser Weise gegen feindliche Beamte in voller Dienstform vorgeht. Ich habe

**in Wahrnehmung berechtigter Interessen**

gehandelt. Ein Beamter, der sich in solcher Situation befindet, der die höhere Gendarmariekarriere und den Fortschritt einschlägt, muß sich auch in solchen Momenten wehren.

Der Angeklagte hat sich in Eberswalde einige Schließkassen durchgemacht; so hat er einmal nachts aus dem Fenster geschossen, weil er in seiner Ruhe durch einige lärmende Subjekte gestört wurde. Er war auch bereits in eine Verhaftung mitgenommen, die er nicht duldig ertragen" werden verlor. — Die ärztliche Sachverständige, Medizinalrat Dr. Koppmann, behauptet, hat der Angeklagte von Jugend auf an Angstzuständen gelitten und auch die Idee gehabt, er solle im Erwerb der Firma Winnow umgehen und seine Waise dort verbergen werden. Er glaubt auch, daß er von seinem mütterlichen Verleger angezogen und aus dem Dienst gedrängt worden sei. — Die Schwägerin des Angeklagten, die mit einem in der Irrenhaus geborenen Bruder des Angeklagten verheiratet war, behauptet, als Zeugin vernommen, daß der Angeklagte im Jahre 1909, wo er einen Autounfall erlitten habe, ein überaus bizarres Benehmen gezeigt habe. Er habe sich für verlor und nicht genügend bewertet angesehen und habe wiederholt davon gesprochen, Günstigerwörter beim Kronprinzen werden zu wollen. Der Angeklagte habe dies ein übertriebenes Interesse an den Tag gelegt, das seine Verwandten verwundete, den Verkehr mit ihm abzubrechen; ihnen vor längerer Zeit habe sie bei ihm ein außerordentlich unheimliches Angstgefühl bemerkt. — Eine Reihe von Zeugen schildern den Angeklagten als einen rechtshaberischen Charakter, der sich sehr für Briefe und Kartagen ansehe.

Eine Reihe von medizinischen Sachverständigen erklären, daß der Angeklagte geisteskrank sei, und zwar in dem Maße, daß § 1 des St.-G.-B. Anwendung finden müsse. Dr. Wiersma (Bernau) betont, der Angeklagte gehöre zu den gemein gefährlich geisteskranken und müsse, da er unheilbar sei, in einer geschlossenen Anstalt interniert werden. — Auf Zwischenfragen des Vorsitzenden erwidert der Angeklagte,

**daß er eigentlich Niemand nicht fähig.**

Da er aus Menschenfreundlichkeit der Witwe irgendwie helfen werde, wolle er noch nicht, in erster Linie müsse er doch für sich sorgen.

Damit war die Beweisführung erledigt. — Den Geschworenen wurde nur eine Schuldfrage vorgelegt, und zwar die nach Totschlag. Die Unterfrage lautete auf mildernde Umstände. Der Staatsanwalt machte in seinem Plaidoyer einige aus dem Munde eines Anklägers doppelt merkwürdige Ausführungen, von denen wir wünschten, daß man auch bei anderen Angeklagten die gleiche Objektivität walten läßt.

Er führte aus: "Fürchten Sie nicht, meine Herren Geschworenen, daß der Angeklagte, wenn er für unschuldig erklärt wird, weiteres Unheil anrichten kann und wieder auf Menschen losgehen wird. Das wird auf keinen Fall geschehen. In diesem Saal befinden sich Polizeibeamte, die dafür sorgen werden, daß der Angeklagte, falls ein Freispruch erfolgt, den Saal nicht als freier Mann verläßt."

Nach einer Beratung von nur fünf Minuten verkündete der Obmann der Geschworenen deren Wahrspruch, der auf nicht schuldig lautete. — Der Angeklagte wurde daher freigesprochen, aber sofort in Sicherungshaft genommen.

Mit die'm Urteil vergleiche man ein anderes, das in einer Verhandlung vor einem Kriegsgericht gegen einen gemeinen Soldaten gefällt wurde:

Der Füsilier Johann Nawrat hatte im Manöver eines Tages so stark dem Alkohol zugesprochen, daß er sinnlos betrunken war. In diesem Zustand hatte er sich gegen einen Unteroffizier vergangen und ihm einen Schlag ins Gesicht versetzt. Auch widerlegte er sich der ihn verhandelnden Wache. Das Kriegsgericht in Glog verurteilte ihn zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis, zugleich zwei Militärärzte begutachteten, Nawrat hätte sich im

**Zustand der Geisteskrankheit**

befunden. Das Oberkriegsgericht, bei dem beide Parteien Berufung einlegten, verurteilt den Füsilier wegen Widerzählichkeit zu acht Monaten Gefängnis. Beantragt waren zwei Jahre Gefängnis.

Also in diesem Falle, wo kein Mensch zu Schaden gekommen, setzen sich die militärischen Richter über das Gutachten der Sachverständigen hinweg. Und doch möchte man diesem armen Teufel eher die Nachsicht wünschen, die man bei dem teufelhaften Fortsetzungsbildern wälten ließ, der mit einem widerwärtigen Jynismus ein Menschenleben vernichtet.

**Der Ritualmordprozeß in Kiev.**

Zum Sonntagabend und Montag vormittag dauerte die Vernehmung des "sachverständigen" Paters Branaitis fort. Auf Seiten der Ankläger glaubte man anfänglich den geistlichen Nimbus des Prälaten ausnützen zu können und richtete an ihn eine große Anzahl Fragen; aber jede Antwort war ein Schlag für die Ankläger. Der Vater mußte nichts zu sagen, er suchte immerwährend mit den Achseln und meinte gemein, er entführe

sich nicht. Das Verhör wurde zuletzt zu einem Examen, bei dem der Vater schweigsam und schüchtern durchfiel. Am Schluß der heutigen Vormittagssitzung gab es noch eine Nebenberatung für die Ankläger, die fortwährend mit geheimnisvollen Worten von einer Geheimausgabe des Kalenders, der besagten Ministerdame, redeten. Denn plötzlich rief der Verteidiger Sarudin dem Ankläger Schmarow zu: "Hier ist sie!" Branaitis erklärte, der Kalender enthalte indirekte Anzeichen von Vorwissen, christliches Blut zu gießen. Der Fall Juschchinsky lebe ganz nach einem Ritualmord aus, besonders die 13 Minuten an der Spitze und die Verlegungen am Galie wiesen darauf hin. Die "Geschichte" d. h. die von Blasen gewachte) lenne 200 von Juden begangene Ritualmorde. Wie das ganze Verhör des Branaitis koste auch dieser Vorfall große Peinliche tsausebrüche aus

**Schlesien und Bosen.**

**Das Glaubensbekenntnis und die Statistik der Verbrechen.**

Nach der letzten Volkszählung im Jahre 1910 hat das Schlesische Landesamt zum ersten Male eine Auszählung der der strafmündigen Bevölkerung, d. h. der Personen mit vollendetem 12. Lebensjahr, im Zusammenhang mit dem Religionsbekenntnis vorgenommen. Damit wird ein Urteil über den Einfluß der Religion auf die Kriminalität ermöglicht, wobei man nur kriminalistisch das Verhältnis der Zahl der Verurteilten zur strafmündigen Bevölkerung beachten. Nicht man die Kriminalität von 1910 hinzu, und zwar die Personen, die wegen eines Verbrechens oder Vergehens gegen die Reichsgesetze rechtskräftig verurteilt worden sind, so ergibt sich für den Gesamtstaat, daß auf je 100.000 strafmündige Zivilpersonen 1215 Verurteilungen entfallen. Geordnet nach der Religion steht an der unglücklichsten Stelle die katholische mit 1413 Verurteilungen, es folgt die jüdische mit 1128, die evangelische mit 1091 und die sonstigen christlichen Bekenntnisse (Luther) mit nur 261. Die höchste Kriminalität findet sich bei den Katholiken in Schleswig-Holstein mit 2228, bei den Evangelischen in Berlin mit 1970 und bei den Juden wieder in Schleswig-Holstein mit 1667.

Für die Provinz Schlesien ergaben sich folgende Kriminalitätsziffern: Katholiken 1811, Juden 1482, Evangelische 998 und sonstige Christliche 3302. Der Gesamtüberschnitt ist 1171, also bedeutend schlechter als der Staatsdurchschnitt mit 1215. Umgekehrt besser in Posen-Masow und die Provinz Sachsen mit nur etwas über 930. Neben der Religion tritt das Geschlecht hinzu und der Kulturzustand eines Volkes in der Kriminalität eine bedeutende Rolle. So die wirtschaftliche und sonstige Verhältnisse maachen den Menschen, sei er nun Protestant oder Katholik oder Jude, in erster Linie leicht zum Verbrecher. Sonderbar ist es aber, daß gerade die Anhänger der Sektens, zu denen rechnen auch die Freireligiösen, wenn auch nicht in Schlesien, so aber im Gesamtstaat, kriminell am besten dastehen.

**Trotz der Grenzsperrre**

ist die Maul- und Klauenseuche, der gefährlichste Gift in den landwirtsch. Viehställen, wieder einmal in den verschiedensten Orten unserer Provinz mit verheerender Gewalt hereingebrochen. Die Agrarier und ihre Lehningen schieben die Schuld an dem Ausbruch der Seuche auf dieses Mal wieder der Einschleppung vom Ausland zu. Tatsache aber ist, daß die so gefährliche Seuche seit vielen Jahren händiger bei uns ist. So z. B. war der Regierungsbezirk Breslau seit der verheerenden Seuche vom Jahre 1911, deren einziger Herd noch bis zum Jahre 1913 hindurchreichte, erst seit einem Vierteljahre überhaupt seuchenfrei. Wie in früheren Fällen so ist auch diesmal abseits kein Beweis dafür vorhanden, daß die Seuche vom Auslande eingeschleppt ist. Unsere Agrarier behaupten das zwar immer, lediglich aber deshalb, um die Grenzen gegen die Einfuhr von Vieh noch fester zu stellen. Dann können sie nämlich ihr Vieh zu noch höheren Preisen verkaufen, als dies jetzt schon geschieht.

Um die Seuche so gut wie möglich zu bekämpfen, haben die Behörden umfassende Verlegungen getroffen, die viel Geld kosten. Diesmal beunruhigt man sich nicht mit der strengen Durchführung von Abwehrmaßnahmen, sondern in jedem Gehäse, wo die Seuche ausbricht, muß der gesamte Viehbestand sofort abgetödtet werden. Bis jetzt hat diese Maßregel aber auch nicht den gewünschten Erfolg gehabt, denn die Seuche, die zuerst außer in Oberschlesien in Salzburg zum Ausdruck kam, hat ihren Einzug auch schon in Posen, West- und Ostpreußen, Freiburg, Sargau und Zilaun gehalten. Im Regierungsbezirk Breslau sind bisher 15 Viehbestände radikal abgetödtet worden, darunter viele mit einem Verluste bis zu neunzig Köpfen.

**Beipertwig, 4. November.**

Der dritte Abend unseres naturwissenschaftlichen Vortragskurses war lebhaft gut besucht. Die Anwesenden schöpften mannigfaltig Belehrung und Anregung aus den leichtverständlichen Ausführungen des Referenten; mit besonderem regem Interesse wurden die Lichtbildervorführungen entgegengenommen. Auch diesmal hat es sich die Polizei nicht verlagert, diese rein wissenschaftliche Veranstaltung zu überwachen. — Leider ist es aus äußeren Gründen nicht möglich, den vierten Vortrag stattfinden zu lassen; dafür werden wir uns schon in der nächsten Zeit bemühen, den Genossen Dr. Tuder für einen Einzenvortrag zu gewinnen, in dem er über ein wichtiges Kapitel aus dem Gebiet der Naturwissenschaften oder der Ge-

undheitslehre sprechen soll. Die Abonnementskarten für die Kurse behalten ihre Gültigkeit.

Neumarkt, 4. November. Menschenaffen und -Bäcker. Der vierte und letzte Abend unseres naturwissenschaftlichen Vortragskurses findet am Sonntagabend um 8 Uhr wieder in Freudenberger's Gasthof statt. Es werden diesmal die Menschenaffen und -Bäcker betrachtet und zur Erläuterung zahlreiche Lichtbilder vorgeführt werden. Wir erwarten, daß recht viele dieser interessanten und belehrenden Vorträge besuchen. Jeder Arbeiter sollte die Gelegenheit benutzen, seine mangelhafte Volksschulbildung zu ergänzen und sich gerade über dieses wichtige Gebiet Aufklärung zu verschaffen. Nur selten werden in Neumarkt derart populäre Vorträge gehalten!

Trebnitz, 4. November. Achtung! Wie aus dem Sekretariat ersichtlich ist, findet die nächste Kartellversammlung nicht am 6. November, sondern am 13. November statt. Gleichzeitige machen wir auf die am Donnerstag, den 6. November, stattfindende Flugblattverbreitung zur Stadtverordnetenwahl aufmerksam. Es wird den Genossen zur Pflicht gemacht, sich zahlreich daran zu beteiligen. Treffpunkt beim Genossenschaftlichen Konsumverein. Ferner wird noch auf die am Sonntag, den 10. November, abends 7 Uhr, im Hotel „Gelder Löwe“ stattfindende Wählerversammlung mit dem Stadtverordneten Herrn J. Zimmer-Breslau als Redner hingewiesen.

Waldenburg, 4. November. Von der Elektrizität geblüht. Die „Bergwacht“ schreibt: Noch ist das Schwerkraftstraßenbahnprojekt, das sich vor kurzem bei der „Schiffahrt“ in Neu-Weißem ereignete, in aller Erinnerung, und schon wieder hat sich am Sonntagabend um 11 1/2 Uhr ein schrecklicher Unfall ereignet. Der sieben Jahre alte Sohn des Bergmanns Melzer lief mit einigen anderen Kindern durch den Gassen auf die Straße. Unglückslicherweise rannte nun der Knabe in die vollere Fahrt von Altwasser kommende Elektrizität. Er wurde von dieser über den Kopf gefahren und in schrecklicher Weise ausgerichtet. Der Tod des Knaben trat nach kurzer Zeit ein. Die Eltern des Kindes sind sehr um's mehr zu bedauern, da sich die Mutter des Kindes zur Zeit des Unfalls auf dem Wochenmarkt in Waldenburg befand und Waren feilbot. Der Vater ist kränkelnd und wartet schon lange auf seine Invaldisierung. Der Wagenführer trifft, wie aus dem geschilderten Vorgang ersichtlich, seine Schuld.

Görlitz, 4. November. Ein ungemein roher Messerschnecker. Der Maler Max Tschopp befand sich am Sonntag-Nacht mit dem Tischlermeister Jätner im Restaurant „Zum Jäckel“. Beide tranken Bier und Schnaps und hatten nicht das geringste gegessen oder. Mächtig erfaßt der Maler, wie er hat, eine Wut darüber, daß es keine Frau mit einem anderen Manne hatte, und um diese Wut an irgend jemand zu läßt, zog er sein Messer und stach es dem Tischlermeister mit großer Gewalt in die Brust. Der Stich war 14 Zentimeter tief dicht am Herzen vorbei in die Lunge gedrungen, und der Verletzte schwebte lange Zeit in großer Lebensgefahr. Erst nach zwei Monaten, nach einer schwierigen Operation konnte er als leidlich geheilt aus dem Krankenhaus entlassen werden. Der rohe, übrigens wegen Körperverletzung schon einmal mit 14 Monaten Gefängnis verurteilter Maler wurde dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend von der hiesigen Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Von seiner Untersuchungshaft wurde ihm nichts angerechnet.

Glab, 4. November. Vom Juge überfahren und sofort getötet wurde Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr, der in Dienst gehende Schrankenwärter Denke, am Schrankenwärterhaus 88, Straße Glab-Mittelwalde. Der Getötete hinterläßt Frau und 4 Kinder.

Neustadt Lz., 4. November. Die Stadtverordnetenwahl finden, wie der Magistrat bekannt gibt, für die III. Abteilung am Freitag, den 21. November, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr und von nachmittags 4 bis 7 Uhr; für die II. Abteilung am Montag, 24. November, vormittags von 9 bis 11 Uhr und für die I. Abteilung am Montag, den 24. November, vormittags von 11 1/2 bis 12 Uhr, statt.

Katibor, 4. November. Ueberfahren und getötet. Der 23jährige Jungsbergler Leo Figura, ein junger Eisenbahnbeamter aus Ostrog ist Montag vormittag ein Opfer seines Berufes geworden. Figura wollte sich dienstlich von der Güterabfertigung nach der Zuckerfabrik begeben und benutzte den Weg über die Schienen. Es war gegen 7 1/2 Uhr. Der Frühnebel war so dicht, daß man nur einige Schritte weit zu sehen vermochte. Da der Nebel bekanntlich nicht nur die Fernsicht verhindert, sondern auch jedes Geräusch stark dämpft, überhörte Figura die Ankunft des um 7,48 Uhr hier einlaufenden Personenzuges Oderberg-Katibor. Er wollte einem anfahrenden Güterzuge ausweichen, trat auf das Nebengleis und wurde hier von der Lokomotive des genannten Personenzuges erfasst und zertrümmert. Der Tod trat sofort ein.

Chornitz, 4. November. Durch Kohlenordgas erstickt ist der 5-jährige Sohn der Arbeiter Ziemski'schen Eheleute von hier. Diele hatten den Jungen und ein einjähriges Kind allein in der Wohnung zurückgelassen. Durch Geruchsalten krennender Kohlen vom Kachelofen war dann das Holz des in der Nähe stehenden Kastens ins Stammen geraten und hatte einen ungeheuren Qualm entwickelt.

Breslau, 3. November. Preisliste von der Marktnotierungskommission für Getreide.

Wizen, gute Qualität der letzten Ernte	18,50	18,50
Woggen, desgleichen	15,50	15,50
Seler, desgleichen	19,20	19,20
Braugerste, der letzten Ernte	15,70	15,50
Wacht, und Futtergerste der letzten Ernte	14,20	14,50
Rüben, gute Qualität der letzten Ernte	21,50	22,00
Rüben, desgleichen	21,50	22,50
Wintererbsen, der letzten Ernte	17,00	17,50
Senf	6,00	6,50
Langstroh	4,50	5,00
Schilfroh	2,00	2,40
Wintererbsen	jeine 26,50, mittlere 26,00, geringe Ware 26,50	

Breslau: Mehlmarkt. Weist ruhig, per 100 Kilogramm mit. Ein brutto Weizenmehl 00 ruhig 26,50—27,00 Mt. Roggenmehl 0 ruhig 23,50—24,00 Mt. Roggen-Saatgut 100 Mt. 23,00—23,50 Mt. Woggen-Saatgut ermäßigt ruhig 10,50—11,00 Mt. Weizenkleie ruhig 10,00—10,50 Mt.

**Beipertwig, 4. November.**

Der dritte Abend unseres naturwissenschaftlichen Vortragskurses war lebhaft gut besucht. Die Anwesenden schöpften mannigfaltig Belehrung und Anregung aus den leichtverständlichen Ausführungen des Referenten; mit besonderem regem Interesse wurden die Lichtbildervorführungen entgegengenommen. Auch diesmal hat es sich die Polizei nicht verlagert, diese rein wissenschaftliche Veranstaltung zu überwachen. — Leider ist es aus äußeren Gründen nicht möglich, den vierten Vortrag stattfinden zu lassen; dafür werden wir uns schon in der nächsten Zeit bemühen, den Genossen Dr. Tuder für einen Einzenvortrag zu gewinnen, in dem er über ein wichtiges Kapitel aus dem Gebiet der Naturwissenschaften oder der Ge-

**"Unsere Marine"**  
Schlager in Qualität!  
**Beste 2 Cigarette**  
Die Hauptmarke  
GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN  
Größte deutsche Cigarettenfabrik